Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Sonntag den 19. August 1855. Nr. 384.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 18. August. Ein Artikel der heutigen „Preußischen Correspondenz" sagt, daß das Ausfuhrverbot von Roggen aus Polen nicht aufgehoben sei, vorläufig auch nicht aufgehoben werden wird. Nur über Granica und Michalowice ist die Roggenausfuhr nach Oesterreich und Preußen erlaubt.

Berliner Börse vom 18. August. Staatsschuldsch. $87\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$-pCt. Anleihe $101\frac{3}{4}$. dito de 1854 —. Prämien-Anleihe $113\frac{1}{2}$. Bexbacher $156\frac{3}{4}$. Köln-Mindener $168\frac{7}{8}$. Freiburger $120\frac{1}{2}$. Hamburger —. Mecklenburger 64. Nordbahn $51\frac{3}{4}$. Oberschles. A. $220\frac{1}{2}$. B. $188\frac{1}{4}$. Oderberger 149. Rheinische $105\frac{3}{4}$. Metalliques $66\frac{1}{2}$. Loose —. Wien 2 Monat $87\frac{1}{4}$.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 6. August. Das Lager bei Maslak zählt wieder 4000 Mann. Omer Pascha wird als Oberkommandant sämmtlicher türkischer Truppen bezeichnet. Aus den Dardanellen wird vom 6. d. Mts. gemeldet, daß eine Untersuchungskommission wegen der Unordnungen der Baschibozuks gebildet worden ist.

Triest, 16. August. Die Cholera ist in rascher Abnahme; der Stand der Krankheit beträgt neuestens in der Stadt 5, Vorstädte 4, Spital 3, Dörfer 12 Fälle.

Breslau, 18. August. [Zur Situation.] Die Times brachte dieser Tage einen Artikel, worin sie dem status quo auf dem Kontinente Valet sagte. „Er sei, — meinte sie — selbst in der Zeit des tiefsten Friedens nicht immer leicht aufrecht zu erhalten gewesen und es sei unmöglich, den Krieg so fortzuführen, daß er auf die Tendenz zum Umschwung nicht in einer oder der andern Weise einwirken sollte. Das gesammte Festland sei so gestellt, daß es entweder für oder wider uns (die Westmächte) sein müsse, und enthielten wir uns länger noch aus Scheu vor Einmischung, von irgend einer verfügbaren Hilfe Gebrauch zu machen, so würden wir den Kontinent bald auf russischer Seite sehen. . . ."

Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, daß es nicht gleich einschlägt, wenn die Times donnert, ja es ist nicht einmal immer ein Gewitter im Anzuge, wenn sie die Stirn kraus zieht; aber ihre Stimme, wechselnd wie das Licht des Tages, wie der Strich der Winde, ist darum doch nicht zu verachten und im vorliegenden Falle dürfte sie allerdings einen Wendepunkt der westmächtlichen Politik andeuten.

Die Times selbst weist auf Italien hin; aber obwohl es kaum noch einem Zweifel unterliegt, daß ein von auswärts gegebener Anstoß hier eine Explosion hervorbringen müsse: so dürfte das Auflodern einer revolutionären Flamme weder England noch Frankreich angenehm sein, da sie ersterem keine Hilfe brächte, diesem wegen des Ansteckungsstoffes sogar gefährlich erscheinen würde.

Auch hat man zuviel Rücksicht auf Oesterreich zu nehmen, welches man doch an dem, wenn auch noch so losen Faden des Dezember-Bündnisses halten will, und welches sich seinerseits daran halten läßt, weil es nur so lange, als derselbe nicht reißt, seine unter andern Umständen auch nicht haltbare Stellung an der Donau behaupten kann.

Dagegen wird es immer glaubhafter, daß man sich eines Drucks auf die skandinavischen Reiche nicht länger mehr enthalten wird, und man gab der Mission des dänischen Vice-Admirals Mounier nach Paris bereits eine sehr ereignißvolle Deutung. Hat man sich indeß auch damit übereilt, hätte sie auch nur den Zweck: über das Vermählungs-Projekt des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin von Noer zu unterhandeln; so berichtet doch andererseits unser londoner Korrespondent positiv von einer Art Ultimatum, womit der Hof von Kopenhagen bedacht worden, und die Meldung gewinnt an der Konsequenz der Ereignisse ihr volles Gewicht.

Die Beschießung Sweaborg's kann kein bloßer Knall-Effekt gewesen sein; man kann den baltischen Feldzug nicht ohne Resultat beenden, und man braucht dazu eine Expeditions-Armee, welche nur Dänemark und Schweden stellen können.

So lange aber die Westmächte an dem Grundsatz festhielten, daß sie keine Territorial-Veränderung beabsichtigten, war es ein Ding der Unmöglichkeit, die skandinavischen Reiche in die Allianz hineinzuziehen, und es ist daher von Wichtigkeit, daß die „Times", die ächt nationale Stimme, d. h. das Organ der herrschenden Klassen in England, sich gegen die status quo-Politik erklärt.

Welche Lockmittel hinsichtlich Dänemarks angewendet werden sollen, darüber giebt unsere londoner Korrespondenz weitere Auskunft: daß auch die Sundzollfrage davon mit berührt werden wird, versteht sich von selbst, und hierin dürfte der Grund liegen, weshalb gerade jetzt preußischerseits ein Drängen hinsichtlich dieser Angelegenheit vermieden wird.

Ohnehin hat es seine ganze Umsicht nöthig, um nicht in einen „Zollkrieg" verwickelt zu werden, welchen man englischerseits durch Verbot der Eisen-Ausfuhr einleiten zu wollen scheint, um gegen die von Rußland durch vermeintliche Erleichterung der Grenzsperre angeblich gewährten Vortheile Repressalien zu gebrauchen. — Wir haben übrigens diese angeblichen Vortheile wiederholt auf ihren wahren Werth zurückführen sehen und uns vor Illusionen warnen lassen, welche ohnehin so lange nicht den mindesten Bestand finden können, als Rußland sein Geld-Ausfuhrverbot aufrecht erhält.

In Berlin erwartet man nächstens die Rückkehr des Herzogs von Broglie von Eisenach, woselbst er für die zwischen dem Grafen Chambord und dem Herzog von Montpensier zu Stande gekommene Vereinigung den Zutritt der Herzogin von Orleans erwirken sollte. Ueber den Erfolg seiner Mission verlautet noch nichts; indessen umschließt die Fusion in Frankreich selbst alle Männer von Bedeutung. Odillon Barrot ist in Frohsdorf, der Herzog von Noailles in Claremont gewesen; der Graf Chambord hat aus Veranlassung der Veröffentlichung der Schrift des Herzogs von Aumale über die Zuaven und die Jäger von Vincennes ein freundliches Schreiben an den Verfasser gerichtet. Die verbannten Generale üben noch immer ihren Zauber auf die Bevölkerung und auf die Armee aus. Montalembert unterhält in seinem Hause royalistische Zusammenkünfte und spricht sich im Sinne des Friedens aus. Herr von Falloux gehört ebenfalls zur Fusion, obgleich er kein großes Ansehen bei der Partei genießt, da er sich durch sein Ministerium unter Ludwig Napoleon kompromittirt hat. Thiers hält sich bis jetzt, wie er sagt, aus Patriotismus von der royalistischen Partei zurück, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß auch er, wenn die rechte Zeit da ist, der Fusion beitreten wird. Die Zahl derjenigen Legitimisten, die sich aus Haß gegen die Familie Orleans von der Fusion fern halten, soll nur gering und ohne Bedeutung sein. Guizot verleiht der Fusion moralische Kraft, und unter seiner Leitung entfalten die jüngeren und energischeren Männer, die gewöhnlichen Werkzeuge der Parteien, ihre Thätigkeit. Die Royalisten haben keine geringe Macht hinter sich, es ist die Bourgeoisie, die nach konstitutionellen Freiheiten verlangt. Für Napoleon sind die Landleute, die nach der Größe Frankreichs durstende Armee und die Geistlichkeit, die jeder parlamentarischen Regierung Feind ist.

Vom Kriegsschauplatze.

⁎ Eine telegraphische Depesche der „Oest. Ztg." aus Bukarest den 18. d. meldet, daß nach einer offiziellen englischen Depesche die Franzosen und Sardinier einen ungeheuren Vortheil über die Russen errungen hätten. (S. die pariser Depesche im gestr. Mittagbl. d. Z.) — In Bukarest ist eine Lieferung von 8—10,000 wallachischen Ochsen ausgeschrieben worden, die bis 31. Oktober nach Baltschik und Varna zu stellen sind.

Daß bei der Langweile des Lagerlebens unter den Mauern Sebastopols, trotz des vollen Ernstes der Lage, der Witz eine große Rolle spielt, ist leicht begreiflich und zugleich sicher, daß der „Humorist" des Lagers Il Piffero Piemontese lange nicht Raum genug hat für alle Späße und Geschichten, die theils erdacht, theils auch wirklich ausgeführt werden. Die Hauptrolle in denselben ist meistentheils den Zuaven zugetheilt. Die Zuaven, wie sie denn überhaupt das Mittelglied zwischen orientalischem und occidentalischem Wesen bilden, stehen mit den türkischen Soldaten auf dem vertrautesten Fuße. An einem der letzteren Tage, wird nun erzählt, kam ein Zuave mit seinen muhamedanischen Kameraden auf das Kapitel des Jenseits zu sprechen und betheuerte dabei mit dem ernstesten Gesichte von der Welt, als erzählte er den Inhalt eines Moniteur-Artikels, daß auch die Engländer und Franzosen in Muhameds Paradies kämen und daselbst mit Houris beschenkt würden, wie der strenggläubige Muselmann. Bei aller ihrer Freundschaft für ihre Verbündeten wollte dies den guten Osmanlis doch nicht recht eingehen; sie bestritten die Meinung und es kam zu einem Wortwechsel, bei dem man sich entschied, einen angesehenen Derwisch um sein Urtheil zu befragen. Man machte sich sofort auf und fand den Derwisch glücklich in seinem Zelte. Die Sache wurde ihm von dem Zuaven vorgetragen, und der Mann, der den Kriegern der Westmächte gerne eine Konzession machen, aber dabei doch die religiöse Ueberzeugung seiner Glaubensgenossen nicht zu tief verletzen wollte, erklärte, daß die Inglis und Francis allerdings in Mohameds Paradies kommen, weil sie für die Gläubigen des Propheten kämpfen und ihr Blut vergießen, daß sie aber was die Houris betrifft, nur mit dem geringsten Ausmaß, das in 720 Stück besteht, bedacht werden, während der Osmanli 700 Gemächer erhält, und in jedem 700 Houris. Die Osmanlis gaben sich zufrieden, der Zuave auch, und die wichtige Frage wird nun als beigelegt betrachtet.

⁎ Die Anlage eines Kanales von Rassowa nach Küstendsche, um die Donau auf dem kürzesten Wege und ohne daß sie russisches Gebiet berührt, ins schwarze Meer zu führen, ist allem Anscheine nach gesichert; man sieht der Sanktion des Sultans auf das Bestimmteste entgegen. Der Kanal wird eine Länge von sechs Meilen haben und genau die Richtung des trajanischen Walles verfolgen, in welcher, wie sich als bestimmt herausgestellt hat, schon früher ein jetzt versandeter Arm der Donau sich ins schwarze Meer ergoß. Die Kosten für den Kanalbau werden auf drei Millionen Gulden angeschlagen.

Asiatischer Kriegsschauplatz. Die Allg. Z. bringt ein interessantes Schreiben eines „deutschen Offiziers aus dem Kaukasus", worin es heißt: „Anfangs Mai bekam ich den Auftrag, von Tschuruksu nach Towabs in Tscherkessien zu gehen, um dort die zwischen dem schwarzen Meere und dem Kuban-Flusse gelegenen Länder zu rekognosciren.

Während meiner Rekognoscirung der Kubanlinie hatte ich zwei Gefechte mit den Kosaken zu bestehen, in denen sich meine Tscherkessen, deren ich chemin faisant 350 zusammengebracht hatte, famös aufführten. Bei einem Ueberfall auf die russischen Schanzen vor Herjok verlor ich 22 Mann durch die feindlichen Kartätschen. Ich hielt mich schon für einen permanenten Parteigänger in diesem Lande, als ich den Befehl erhielt, nach Anapa zu gehen, wo bereits Mustapha Pascha, mein Muschir, eingetroffen war. Späterhin wurde mir der Grund dieser unerwarteten Zurückberufung klar: der gute Mann war eifersüchtig auf die Popularität geworden, deren ich mich in Tscherkessien erfreute.

Die Tscherkessen sind ein prächtiges Volk — gastfreundlich, außerordentlich gutmüthig und, was den alten Soldaten so leicht gewinnt, gewandt im Gebrauch ihrer Waffen und im Herumtummeln ihrer leichtfüßigen Rosse. Sie sitzen zu Pferd wie angenagelt und wenden ihre Renner nur mit einem einzigen Kamtschi (Art Kosakenpeitsche), dies aber mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit. Gegen russische Kosaken attakiren sie mit wahrer Wuth, während sie zurückhaltend gegen Infanterie und komplet furchtsam vor schwerem Geschütz sind. Sie sind indessen folgsam, nur muß man immer voraus sein. Einem türkischen Hasenfuß, deren sich leider so viel in unserer Kavallerie befinden, würden diese Bursche nie folgen, sondern ihn am ersten besten Baum aufknüpfen.

Auf einem meiner Streifzüge kam ich in die Nähe des russischen Forts Nekurbeg, das auf einer Höhe am Kuban erbaut ist, um den Fluß und das reizende Thal desselben auf eine gewisse Strecke zu dekken. Es liegt, um ganz genau zu sein, $6\frac{1}{2}$ Stunden von Anapa und 3 Stunden von der Mündung des Stroms. Ich hatte meine Leute in drei kleine Kolonnen getheilt, und marschirte mit der mittleren gerade aufs Fort los. Schon auf 1000 Schritte fingen die 6 russischen Geschütze an, auf uns zu spielen. Ich näherte mich dessenungeachtet auf 500 Schritte, indem ich meinen Leuten im starken Trabe vorausritt. Als ich mich jedoch nach meiner Kolonne umsah, war alles spurlos verschwunden. Dagegen brachen im nämlichen Augenblick 200 Kosaken hinter einer Schulterwehr hervor, um auf mich Jagd zu machen. Das Geschützfeuer schwieg natürlich. Die beiden Flügelkolonnen, von denen jede unter dem Befehl eines von mir selbst gebildeten Offiziers stand, und die bis dahin unbemerkt von den Kosaken in mannshohem Grase und hinter sonstigen Deckungen gelegen hatten, brachen jedoch jetzt wie ein Blitz hervor, als sie mich allein, von den Kosaken wüthend verfolgt, zurücksprengen sahen, und die Ueberzeugung gewannen, daß die Russen nicht mehr feuern konnten, ohne ihre eigenen Leute zu treffen. Das nun erfolgende Rencontre der Tscherkessen mit den Kosaken gab das reizendste Bild eines Kavallerie-Angriffs, das man sehen kann. Denken Sie sich eine meilenlange und breite, mit hohem Grase bewachsene Ebene, in der die kecken Flanqueurs bald in kurzem Galopp caracoliren, bald den Pferden die Zügel schießen lassen und ihnen die Sporen tief in die Flanken drücken, um sich über den Haufen zu reiten. Während die Kosaken anhalten, um einen sichern Schuß auf den Feind abzugeben, wirft der wilde Tscherkesse seinem Roß den Zügel auf den Hals und schießt wie ein Blitz vorüberjagend auf seinen Gegner oder stürzt sich mit seinem kurzen Säbel auf ihn. Ich selbst hatte mir während des Treffens einen Kosakenoffizier auserlesen, den ich lange verfolgte, ohne ihn zum Stehen bringen zu können. Er schien offenbar eine Aversion gegen das Säbelgefecht zu haben. Während des Hin- und Herjagens feuerte er zu wiederholtenmalen ohne Erfolg seine Pistolen auf mich ab. Ich wählte endlich gleiche Waffen, doch mit mehr Glück als mein Gegner. Mein Revolver streckte ihn auf den ersten Schuß zu Boden. Es blieben in diesem Gefecht im Ganzen gegen 50 Kosaken, während ich nur 7 Todte und 9 Verwundete hatte. Das Erscheinen zweier Kompagnien Infanterie machte dem malerischen Scharmützel ein Ende, indem sich die Kosaken auf sie zurückzogen. Die Russen kehrten nach Nekurbeg, wir in die nahen Gebirge zurück, wo ich mich in einem tscherkessischen „Hawlin" nach der sauren Tagesarbeit von einer reizenden Tochter des Landes pflegen ließ."

Preußen.

m **Berlin,** 17. August. [Schritte der franz. Diplomatie gegen die Ausfuhr von Kriegskontrebande nach Rußland. — Das englische Eisenausfuhr-Verbot. — Die Bemühungen Dänemarks um Frankreich wegen des Sundzolles. — Der Napoleonstag. — Bevorstehende finanzielle Operationen Oesterreichs auf dem berliner Geldmarkte.] Von Seiten der hiesigen französischen Gesandtschaft sind seit einiger Zeit sehr dringliche Schritte gethan worden, um die fernere Ausfuhr von Kriegskontrebande nach Rußland zu verhindern, und es ist nicht zu bezweifeln, daß die preuß. Regierung den deshalb erhobenen Vorstellungen Frankreichs fortan mit strenger Kontrole Rechnung tragen werde. Das französische Konsulat in Danzig hat der hiesigen Legation mehrere Handelslisten eingesendet, um darzuthun, daß die Ausfuhr gewisser unter die Rubrik der Kriegskontrebande fallender Artikel bisher mit einer vollständigen Offenheit von Seiten des preußischen Handelsstandes betrieben worden ist. Aus Berlin selbst wurden seit Kurzem von zwei hiesigen großen Geschäftshäusern gegen 12,000 Ctnr. Blei nach Rußland verladen. Während Frankreich sich in dieser Beziehung auf diplomatische Vorstellungen beschränkt hat, scheint die englische Regierung bereits zu entschiedeneren Restriktionsmaßregeln übergehen zu wollen, wovon das bereits erlassene Eisenausfuhr-Verbot vom 7. August, das besonders die für die Kriegführung tauglichen Eisenartikel bezeichnet, nur als der Beginn angesehen wird. Es herrschen in dieser Hinsicht nicht geringe Besorgnisse in der hiesigen Handelswelt, welche auf eine seltsame Weise mit den anderweitig eröffneten Aussichten einer Modifikation der russischen Grenzsperre kontrastiren. Diese Aussichten haben sich aber jetzt wohl genügend als eine rein tendenziöse Kombination herausgestellt.

Es bestätigt sich auch aus einigen Anzeichen in den hiesigen diplomatischen Spähren, daß die dänische Regierung neuerdings bemüht ist, sich Frankreich zu nähern, und die Unterstützung des französischen Kabinets in den mit den Vereinigten Staaten bevorstehenden Sundzollwirren zu gewinnen. So wohnte der hiesige dänische Gesandte, Freiherr v. Brockdorff, vorgestern am Napoleonstage, den zur Begehung desselben stattfindenden Feierlichkeiten bei, während sonst zwischen ihm und der hiesigen französischen Legation alle Berührungspunkte fast vermieden wurden. Die Kreuzzeitung läßt an diesem Tage auch ein diplomatisches Diner im hiesigen französischen Gesandtschaftshotel stattfinden, das aber schon deshalb unterblieben ist, weil, wie wir bereits neulich meldeten, der französische Gesandte Marquis de Moustier schon mehrere Tage vorher seine Urlaubsreise nach Paris angetreten hatte. In unsern diplomatischen und politischen Kreisen wird der Sendung des dänischen Vice-Admirals Mounier nach Paris durchaus keine Aussicht auf irgend einen Erfolg beigemessen, obwohl man glaubt, daß der von Hrn. Mounier überbrachte hohe Orden bei dem Kaiser der Franzosen eine willkommene Aufnahme finden werde. Eine Entscheidung der französischen Politik zu Gunsten Dänemarks ist in der Sundzollfrage, mit ihrer rein russischen Perspektive, ebenso unmöglich, als man in gewissen Kreisen in Berlin, eben derselben Perspektive wegen,

den Augenblick nicht für geeignet hält, um in dieser Frage, bei der sonst Preußen so wesentlich betheiligt ist, Dänemark aktiv entgegenzutreten.

Eine finanzielle Operation, welche das österreichische Kabinet auf dem hiesigen Terrain eröffnet haben soll, fängt bereits an große Aufmerksamkeit zu erregen. Soviel man bis jetzt darüber vernimmt, würde es sich hier um die Begründung einer Kapitalisten-Gesellschaft handeln, durch welche das von der österreichischen Regierung beabsichtigte Geschäft mit den italienischen Eisenbahnen auf den hiesigen Geldmarkt gelegt werden soll. Man will diesem Geschäft auch eine politische Bedeutung beilegen, indem man annehmen zu dürfen glaubt, daß, wenn Oesterreich auf diesem Wege seinen neuen Geldbedarf von hier aus deckt, damit ein bedeutender Schritt geschehen sein würde, um das Verhältniß der österreichischen Regierung zu den Westmächten zu lockern und freizumachen.

⊙ **Berlin,** 17. August. Nach der Rückkehr des Minister-Präsidenten hat heute zum erstenmal eine Sitzung des Staatsministeriums stattgefunden, in der dem Vernehmen nach zunächst die wichtigsten und dringendsten Angelegenheiten einer Berathung unterworfen wurden.

Von dem glänzenden Diner, welches nach der Aussage verschiedener Zeitungen am Napoleonstage bei dem französischen Gesandten oder doch wenigstens bei der französischen Gesandtschaft stattgefunden haben soll, weiß man hier nichts. Man erfährt dagegen, daß der Vertreter des französischen Gesandten de Moustier, welcher zur Zeit in Berlin nicht gegenwärtig ist, sich nicht veranlaßt gesehen hat, eine besondere Festlichkeit an diesem Tage zu veranstalten.

Gegen den Bau einer festen Brücke über den Rhein zwischen Köln und Deutz ist bekanntlich von einigen deutschen Regierungen Protest erhoben worden, weil sie keinen Durchlaß für bemastete Schiffe darbiete, und weil die Anlage derselben überhaupt so niedrig stattfinden solle, daß Dampfschiffe bei hohem Wasserstande des Rheins nicht im Stande seien, die Brücke zu passiren. Jener Protest fand eine Unterstützung in der Mohlschen Denkschrift. Gegen dieselbe ist jetzt eine Gegenschrift von Seiten des preußischen Gouvernements abgefaßt und an die betreffenden Stellen abgesendet worden. In derselben wird der Beweis geführt, daß ein nicht geringerer Aufenthalt bei der Durchfahrt durch die projektirte Brücke für Segelschiffe entstehen wird, als setzt bei der vorhandenen Schiffbrücke, da mittelst der ober- und unterhalb der festen Brücke anzubringenden Hebemaschine die Mastbäume in sehr kurzer Zeit und mit sehr leichter Mühe herausgehoben und wieder festgestellt werden können. Auch wird hierbei gezeigt, daß eine Vergrößerung der Schiffsmannschaft durch das Ausheben der Masten nicht erforderlich wird. Es wird auf das schlagendste nachgewiesen, daß die Behauptung, es könnten in Folge des Aufnehmens der Masten nicht länger Schnittwaaren, Coaks, Seegras, Tabak, Baumwolle als Oberlast, und Säuren, Zündhölzer und Kunstwolle, die nur als Oberlast ihrer Gefährlichkeit wegen verschifft werden könnten, überhaupt nicht mehr geladen werden, eine durchaus falsche ist. In Betreff der Angabe, daß die Dampfschiffe bei der projektirten Höhe der Brücke bei hohem Wasserstande dieselbe nicht passiren könnten, wird der Beweis geführt, daß die aufgestellte Berechnung eine falsche ist.

Von der Berechtigung, den Ausfall bei den Kommunal-Einnahmen, welcher dadurch entsteht, daß Bürgerrechtsgelder nicht mehr gezahlt werden, durch anderweitige Kommunal-Abgaben bei dem Einzuge fremder Personen und bei der Gründung eines selbstständigen Haushaltes zu decken, ist von den Städten der Provinz Brandenburg in ausgedehntester Weise Gebrauch gemacht worden. Viele Städte sind dem Vorgange der Stadt Berlin gefolgt und haben bei sich die Entrichtung von Einzugs-, Hausstands- und Hausstands-Ergänzungs-Steuer eingeführt. Die Sätze sind sehr verschieden und richten sich nach dem Umfange und der Bedeutung der Städte. Das Einzugsgeld ist immer am höchsten normirt und bewegt sich innerhalb 10 bis 30 Rthl. Das Hausstandsgeld ist in der Regel auf die Hälfte des Einzugsgeldes festgesetzt, und in gleicher Höhe fast stets die Hausstands-Ergänzungssteuer. Die königliche Regierung hat die in Betreff dieser Kommunalsteuern von den Städten vorgelegten Statut-Entwürfe stets und fast immer ohne Modifikationen genehmigt.

C. B. [Die Kosten der parlamentarischen Vertretung.] Es ist ein Versuch gemacht worden, die Kosten, welche durch die Wahlen zu den parlamentarischen Körperschaften seit 1848 entstanden sind, für den ganzen Umfang der Monarchie zusammenzustellen. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Resultate auch nur annähernd vollständig beizubringen. Nur die größeren Stadtgemeinden gewähren, wie wir vernehmen, genaue Uebersichten. Der Stadt Berlin haben nach genauerer Feststellung die Wahlen zu der deutschen und zu der preußischen Nationalversammlung von 1848 einen Kostenaufwand von 7788 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf. verursacht, die Wahlen zur preußischen ersten und zweiten Kammer im Jahr 1849 haben für Berlin 11,541 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. gekostet, die zum erfurter Volkshause 2817 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. In welchem Maaße die Erregtheit des öffentlichen Geistes auch die Kosten für die Wahlen von geringerer Bedeutung zu steigern geeignet ist, zeigt der Umstand, daß die Schiedsmännerwahlen, welche im Jahre 1847 in Berlin im Ganzen nicht mehr als 5 Thlr. 23 Sgr. Kosten verursachten, im Jahre 1848 einen Aufwand von 199 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. nothwendig machten; 1850 waren sie bereits wieder auf 5 Thaler 16 Sgr. 6 Pf. vermindert.

* **Posen,** 16. August. [Geistliche Konferenz.] Auf Veranlassung des evangelischen Ober-Kirchenrath war unter Vorsitz des General-Superinten Herrn Cranz gestern zu Adelnau die erste Konferenz der Geistlichen, welche als Pfarrer und Prediger polnischen Gemeinden vorstehen. Dieselbe begann Früh um 10 Uhr mit einem feierlichen Gottesdienste, zu welchem auch die Parochial- und benachbarten Gemeinden eingeladen waren. Die Geistlichkeit, welche nach einer herzlichen Ansprache ihres Chefs unter dem vollen Geläute aller Glocken in die Kirche gekommen war, und dem Altar gegenüber Platz genommen hatte, befand sich in der Mitte der sehr zahlreichen Versammlung. Ein Morgenlied mit Posaunenbegleitung eröffnete die Feierlichkeit, welcher der evangelische Oberhirt der Provinz durch apostolische Ruhe und Geistigkeit einen sehr erhebenden Ausdruck verlieh. Nach der Liturgie, welche mit Unterstützung eines gut geschulten Sängerchors von dem Superintendenten Herrn Baumgart auf erbauliche Weise ausgeführt worden war, hielt der Ortspfarrer, Herr Dr. Altmann, die Beichtrede, sprach dann die allgemeine Beichte und vollzog in Assistenz eines benachbarten Pfarrgeistlichen die Absolution, welche sich wegen der Menge der Beichtenden (610) über das Hauptlied hinauszog. Die Predigt hielt der Aelteste der Synodalen, Herr P. Sommer aus Kempen, welcher über einen gut gewählten Text sach- und zeitgemäß sprach und wie der Vorredner das geistliche und weltliche Publikum befriedigte und erbaute. Nach der Abendmahlsfeier, an welcher außer den 610 Kommunikanten auch sämmtliche Geistlichen theilnahmen, bei welcher die ganze Gemeinde gegenwärtig blieb, wurde eine Kollekte von 3 Thlr. 10 Sgr. eingesammelt. Sie ist zum Besten Studirender der polnischen Zunge bestimmt. Darauf versammelte sich die Geistlichkeit in der Sakristei. Zur Sprache kamen die Vorschläge, welche zur Hebung des religiösen, moralischen und kirchlichen Lebens in den polnisch-evangelischen Gemeinden gemacht worden waren. Sie wurden in einem besondern Protokolle niedergelegt und betreffen die Verstärkung der Seelsorge, die Verkleinerung der großen Parochien, die correcte Ausgabe des vorhandenen Gesangbuches, die Beförderung der homiletischen und ascetischen Literatur aus altpolnischer Zeit, die Unterstützung der Pfarrer ausgedehnter Parochien zum Zwecke der Haltung eines Gespannes zum Besten des Kirchendienstes und der Seelsorge, die Unterstützung geeigneter Individuen, welche der polnischen Sprache von Jugend auf mächtig sind, auf Schulen und Universitäten, und die regelmäßig alle vier Monate wiederkehrende Abhaltung der Konferenz. Bei derselben waren noch zugegen der Herr Sup. Kühn aus Karge, die Herren Pastoren aus Grätz, Latowice, Ostrowo und Schildberg, der böhmische Prediger Herr Babowicz und der Herr Rektor Eckardt aus Kempen.

Nach der Sitzung fand ein Mittagbrot statt, welchem außer der Geistlichkeit noch der Bürgermeister Hr. Czarzynski, der Kreiswundarzt Hr. Seidel, der Lehrer Hr. Atmann und der Dr. jur. Hr. Altmaun, welcher den 8. d. M. in Breslau nach der gewöhnlichen Disputation promovirt worden ist und zu seiner Erholung nach Adelnau gegangen ist, beiwohnten.

Oesterreich.

Wien, 16. August. Die Werbung einer englischen Legion in Italien wird voraussichtlich zu großen Differenzen führen, wenn England seinen Werbern nicht größere Diskretion empfiehlt, als nördlichen deutschen Staaten gegenüber geschehen zu sein scheint. Unsere Regierung soll erklärt haben, sie werde jeden Versuch, einen ihrer Soldaten oder Dienstpflichtigen zur Desertion zu verleiten, nach Kriegsrecht behandeln; und die Behörden in der Lombardei sind streng angewiesen, auf die Operationen der britischen Agenten ihr Augenmerk zu richten. — Aus Konstantinopel ist hier die Nachricht eingetroffen, daß die Pforte einem neuen Arrangement in den Donau-Fürstenthümern nicht abgeneigt sei, um die unangenehmen Streitigkeiten zwischen den beiderseitigen Militärkommandanten zu beseitigen. Als General Crenneville aus Paris zurückgekehrt war, sagte man mir bereits, er solle für einen gleichen Zweck nach Konstantinopel gehen. Derselbe kehrt indeß nicht vor Ende September aus Italien zurück. — Die Maßregeln, welche Herr v. Bruck in Bezug auf das ungarische Grundbesitzthum vorgeschlagen hat, sind die einzigen unter seinen Vorschlägen, welche bis jetzt die formelle kaiserliche Sanktion erhalten haben. Der Kaiser hat die Entwürfe bereits am 12. vollzogen. Die übrigen Vorschläge unterliegen noch einer weitern Detail-Berathung. (B. B. Z.)

** **Wien,** 17. August. [Tages-Chronik.] Die für den September festgesetzte 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist mit allerhöchster Genehmigung auf das Jahr 1856 verschoben worden. Ungeachtet der Stand der Cholera in Wien bei weitem nicht die Höhe früherer Epidemien erreicht hat, so glaubten die hiesigen Geschäftsführer der Versammlung dennoch bei den vielfach in dieser Hinsicht laut gewordenen Befürchtungen dem von mehreren Seiten an sie gelangten Vorschlage Folge geben und den Zusammentritt der Gesellschaft auf das nächste Jahr verlegen zu sollen. — Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft erhält die der Regierung für Staatszwecke zeitweilig überlassenen Remorqueure und Dampfer ehestens zurück. Namentlich der Früchtetransport dürfte dadurch neuen Aufschwung erhalten. Zugleich heißt es, daß der Gesellschaft für die Benutzung der Fahrzeuge bereits eine angemessene Entschädigung zuerkannt wurde. — Die Betriebsleitung der südlichen Staatsbahnsektion von Wien nach Gloggnitz ist von Sr. Majestät bis zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit vorläufig dem k. k. Sektionsrath im Handelsministerium Ritter v. Schmid übertragen worden.

Italien.

Ƶ **Turin,** 12. August. [Die Beerdigung Pepe's. — Die Ausführung des Klostergesetzes.] Gestern wurde der aus der neapolitanischen Revolution bekannte General Wilhelm Pepe begraben. Er war ein sehr geachteter Mann, der die Ehre seines Vaterlandes für den Zweck seines Lebens ansah. Er ist vielfach verkannt und von Manchen als ein ausgemachter Revolutionär verschrieen worden. Allein er gehörte keiner Partei an; ihm war die Unabhängigkeit seiner Nation das Höchste. Im Alter von 16 Jahren glaubte er, der General Macdonald würde den Italienern die Unabhängigkeit bringen, später focht er als treuer Diener Murat's, weil dieser für Italien die besten Hoffnungen gab und durch den Code Napoléon eine Gesetzlichkeit einführte, die sein Vaterland früher nicht gekannt hatte. Nachdem König Ferdinand I. die Verfassung beschworen hatte, welche er in Laibach wieder aufhob, mußte P. wieder flüchten und lebte lange in der Verbannung, bis der Papst Pius IX. einen bisher bei den Päpsten ungewöhnlichen Weg einschlug. Pepe und Rosmini glaubten an einen italienischen Bund unter dem Papst, Andere an einen Bundesstaat unter dem König von Sardinien, noch Andere an eine Republik. Pepe war mit Allem zufrieden, wenn nur sein Vaterland unabhängig wurde. Der König von Neapel begnadigte ihn und rief ihn zurück; kaum aber hatte er ihm den Oberbefehl anvertraut, als er die Konstitution widerrief und Pepe aufs neue verbannt wurde. In der Verbannung fand eine reiche englische Dame das Schicksal dieses wahren Patrioten und seine Person so interessant, daß sie ihn heirathete. Sein Tod hat allgemeine Theilnahme erregt, und außerordentlich war die Menge Derer, welche ihn zu Grabe geleiteten. Man muß dem richtigen Takte der Piemontesen alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß dieser alte General nicht mit militärischen Ehren begraben wurde, indem dies als eine Demonstration gegen Oesterreich hätte angesehen werden können, da Pepe stets gegen diese Macht gekämpft hat. Neapolitanische Ausgewiesene trugen ihren Leidensgenossen, und alle wahren Vaterlandsfreunde Turins gaben ihm das Geleite bis auf den Friedhof, (Campo santo), welche nicht etwa durch die jetzigen schwierigen Verhältnisse Sardiniens abgehalten waren, jede nationale Kundgebung zu vermeiden. Dieser Friedhof ist vielleicht der schönste in Europa; groß, herrlich gelegen, indem jenseits des Po die Königsgruft zu Saperga über die herrliche Ebene emporragt, welche auf der andern Seite die Alpenkette vom Monte Rosa bis zum Col di Tenda überragt. Dieser Friedhof ist mit Cypressen und Trauerweiden bepflanzt, keine bunten Bilder vom Fegefeuer ꝛc. machen die Verzierung aus, wie anderwärts, sondern in der Mitte erhebt sich ein kolossales einfaches Kreuz mit drei Nägeln und den Buchstaben I. N. R. I. Dies ist kein Campo santo mitten in einer belebten Stadt zur Parade erbaut, sondern eine ernste Ruhestätte der Todten, wo Alle gleich sind. Wer die erforderlichen Mittel hat, mag sich prachtvolle Denkmäler errichten lassen, an denen es hier nicht fehlt, und man freut sich, daß die Kunst auch durch den Tod hier reiche Unterstützung findet. Wer es haben kann, läßt die Seinen in den ungeheuren unterirdischen Gewölben beisetzen. Hierher wurde auch Pepe gebracht, in dasselbe Gewölbe, wo Gioberti ruht, der ebenfalls zu den bedeutendsten Vaterlandsfreunden gezählt wird. Der Professor Sanctis, welcher, von Neapel ausgewiesen, hier lebt, hielt eine treffliche Leichenrede; dann trat Arago auf, welcher im Namen der französischen Emigration die Verdienste des Verstorbenen hervorhob. Zum Schlusse sprach noch der turiner Advokat Roggio, auch als Publizist rühmlich bekannt, über den Charakter des Verstorbenen, der kein Revolutionär gewesen, denn er habe den König Mürat treu geliebt, und es wäre nur zu bedauern, daß er nicht länger gelebt hätte, denn dann würde er auch Gelegenheit gehabt haben, den König Viktor Emanuel II. treu zu lieben. Auf diese Weise versteht man hier die Liebe zu dem jetzt regierenden Könige zur Geltung zu bringen; denn die Dynastie Savoyen erfreut sich der ungeheuchelten Liebe des Volks. Unzufriedene giebt es überall, allein hier ist man es nie gegen den König, sondern gegen die Minister, und diese sind so klug, die Leute reden zu lassen. Das so viel besprochene Klostergesetz hat zwar in der Pairs-Kammer eine bedeutende Abänderung erlitten, wonach die Klöster nicht aufgehoben werden, sondern aussterben sollen. Demzufolge läßt man die Mönche und Nonnen wohnen; ihre Güter aber werden verwaltet, den Lebenden Pensionen bezahlt, und auf diese Weise den bisherigen Verschleuderungen ein Ziel gesetzt, das Kirchenvermögen aber dazu verwendet, um die arme Geistlichkeit besser zu stellen. Die klerikale Partei hatte dies durch einen passiven Widerstand gehässig zu machen versucht. Die Bischöfe vermochten die Geistlichen, welche in dem Falle waren, eine solche Unterstützung zu erhalten, auf dieselbe zu verzichten. Dies war allerdings schwer, allein der Markgraf Birago und die Codini hatten eine Subskription eröffnet, um diese Subvention durch den guten Willen der Gläubigen zu decken; dieselbe lief aber so schlecht ab, daß die Bischöfe den Geistlichen erlauben mußten, diese Subvention aus den Händen der Regierung anzunehmen. — Es sind hier in der neuesten Zeit mehrere neue Diplomaten angekommen, von Baiern, Portugal, Brasilien u. s. w. Der preußische Gesandte Brassier de St. Simon, gab gestern denselben zu Ehren eine große Mittagstafel, wozu das ganze diplomatische Corps, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der gelehrte Ritter Cibrario, der Minister-Präsident und die hier anwesenden Preußen geladen waren.

Großbritannien.

△ **London,** 15. August. [Palmerston und der gegenwärtige Stand der diplomatischen Beziehungen.] Erst jetzt, da die Gefahr vorüber ist, erfährt man, daß Lord Palmerston noch während der letzten Wochen der Session nahe daran war, durch eine königliche Ordonnanz über Bord geworfen zu werden. Seit der Mitte des Mai war zwischen dem Chef des Kabinets und dem Hofe eine merkliche Erkältung eingetreten, der Hof beschwerte sich darüber, daß er bei der Verwerfung der österreichischen Propositionen durch Palmerston überrumpelt worden sei, daß der Premier sich eine diktatorische Gewalt angemaßt und daß er der Königin nicht diejenigen wichtigen Aktenstücke, welche zur reiflichen Erwägung der Frage nöthig waren, vollständig mitgetheilt habe. Palmerston hatte sich da wirklich auf einer Respektwidrigkeit ertappen lassen, und seine Situation war demnach höchst kritisch. Anfangs versteckte er sich hinter den französischen Alliirten, welcher den ersten Schritt zur Ablehnung der Vorschläge Buols gethan habe. Jedoch der Zorn der Königin wuchs, als sie erfuhr, daß Napoleon, weit entfernt, sich unbedingt wider die österreichische Gegengewichtsidee auszusprechen, derselben vielmehr während einiger Tage günstig gestimmt gewesen, daß er erst durch eine mit Palmerston geführte Privatkorrespondenz auf andere Gedanken gebracht worden, und sodann sein Name von dem britischen Staatsmanne benutzt worden war, um auf die Entscheidung des Kabinets und des Hofes von England zu wirken. Längere Zeit hindurch empfing die Königin den Premier gar nicht, während den Graham's und Russell's die Hinterthüren ihres Palastes offen standen. Endlich zog sie sich in einem Augenblick, wo die Fraktionen des Unterhauses sich gegen Palmerston verbünden zu wollen schienen, aus der Hauptstadt zurück. Das parlamentarische Gewitter ging vorüber, aber die Krone wurde nicht mit dem Minister versöhnt, vielmehr sollen die wenigen Audienzen, welche Palmerston in Osborne hatte, sehr stürmischer Natur gewesen sein. Die Königin fragte, ob es nicht die Chancen des Krieges absichtlich gefährden heiße, wenn die kontinentalen Mächte, welche ihr Bündniß anbieten, vor den Kopf gestoßen würden: wolle der Minister etwa England zum militärischen Vasallen Frankreichs machen? Ja, es soll einmal so weit gekommen sein, daß die Königin ihren Entschluß ausdrückte, nicht nach Paris zu gehen, weil sie dort nur in der Rolle einer vom Kaiser protegirten Souveränin erscheinen würde.

Die Lage Palmerston's wäre nicht so verfänglich gewesen, wenn nicht auch gleichzeitig von Paris mahnende Vorstellungen erschallt wären. Der englische Hof hat in den Tuilerien eben so gut seine Vertrauten und Werkzeuge, wie der englische Minister, und so märchenhaft es klingt, so ist es doch wahr, daß die Agenten des englischen Hofes den verbündeten Monarchen gegen den englischen Minister einzunehmen trachten. Sie warnen bald vor der Strudelköpfigkeit Palmerstons, welche die westmächtlichen Dynastien in unabsehbare Verwickelungen stürzen werde; bald schildern sie den Premier als einen grundsatzlosen Intriganten, welcher den Gang der Dinge allmälig so wenden werde, daß alle üblen Folgen des Krieges auf Frankreich allein fallen müßten. Solchen Einflüsterungen Gehör leihend, war Napoleon nicht mit Aufforderungen an Palmerston sparsam, entweder durch energische Anspannung der Kräfte Englands in der Ostsee die entfremdeten deutschen Mächte in Schach zu halten, oder eine Wiederherstellung der Basis, auf welcher man sich mit Oesterreich verständigen könne, zu versuchen.

Allen diesen Bedrängnissen begegnete Palmerston aufs glücklichste. Der Königin schmeichelte er mit der Aussicht auf die spanische Allianz, welche, eben so gut wie die sardinische, ein Machtzuwachs mehr für England als für Frankreich sein würde. Er beschäftigte Ihre Majestät mit Revuen über die Fremdenlegionen und mit den Besuchen von Lazarethen. Er sandte an Admiral Dundas die Vollmacht, Sweaborg anzugreifen, und nun hat der gute Ausgang des Bombardements England wieder in gleiche Linie mit Frankreich gehoben; die Königin kann jetzt mit triumphirendem Haupte als die Herrin des wogenbemeisternden Albion in Paris einziehen. Die Vorwürfe derer, welche Oesterreich bereits in die Arme Rußlands geworfen sahen, hat Palmerston entkräftet, indem er einen Notenwechsel, der das wiener Gouvernement an die Westmächte bindet, in Gang gebracht hat. Freilich muß hier gleich bemerkt werden, daß auch jetzt die Verpflichtungen, welche die drei Dezemberalliirten neuerdings eingegangen, die militärische Mitwirkung Oesterreichs aus dem Spiele lassen; die vier Punkte sind rehabilitirt, das hat Oesterreich durchgesetzt; den Westmächten ist gestattet, Zwecke, die über die vier Punkte hinausgehen, mit Waffengewalt zu verfolgen — das ist Alles, was England und Frankreich gewonnen.

Der hiesige dänische Gesandte, Kammerherr Orholm ist mit einer Art Ultimatum nach Kopenhagen gereist. England will für die Sicherheit seiner Schiffe in der Ostsee eine stärkere Garantie haben als die zweifelhafte Neutralität der kleinen baltischen Staaten. Orholm ist der Träger von Anerbietungen, welche die Rückgabe Norwegens an die dänische Krone und eine ausdrücklichere Gewährleistung Schleswigs, als der Maivertrag von 1852 in sich schließt, in Aussicht stellen. Unter allen Umständen wird diesmal ein kleines englisches Geschwader in einem dänischen Hafen überwintern. Prinz Albert, welcher der diplomatischen Spur Palmerston gern folgt, wird, wenn er aus Paris zurückkehrt, in der königl. Yacht Viktoria und Albert einen Ausflug nach der Ostsee machen.

Die Evans'sche Interpellation, mit der gestern die Unterhausverhandlungen für dies Jahr schlossen,*) war dem tapferen General durch

---

*) Anm. d. Red. Wir glauben uns die Mittheilung der Vertagungsrede ersparen zu können, nachdem wir in Nr. 381 d. Z. ihren wesentlichen Inhalt bereits bekannt gegeben haben.

Palmerston selber eingegeben. Evans bewies sich denn auch gefällig genug, seine Fragen und Bemerkungen so auszuspinnen, daß dem Premier keine Zeit für eine gründliche Antwort bliebe. Es war wohl eine Palmerston'sche Idee, wenn Evans vorschlug, man solle nur bei der Anwerbung einer polnischen Legion die Reizbarkeit Oesterreichs zu schonen, sich verbindlich machen, keine galizischen Unterthanen in die Legion aufzunehmen. Die nächste Parlamentssitzung wird den Lord Palmerston entweder im Oberhause oder einem neuen Unterhause gegenüber finden. Die größere Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß, sobald eine Triumphesnachricht aus der Krim angekommen, die Auflösung des Parlaments verkündigt werden wird.

Provinzial-Zeitung.

Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 24 Personen, als daran gestorben 16, und als davon genesen 2 Personen polizeilich gemeldet worden.

Breslau, den 18. August 1855. Königl. Polizei-Präsidium.

* **Breslau,** 18. August. [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten werden von den Herren: Diak. Herbstein, Diak. Weingärtner, Propst Krause, Pred. Tusche, Pred. Hesse, Div.-Prediger Freyschmidt, Pred. Knüttell, Prediger Dondorff, Pastor Stäubler, Lektor Etzler (bei Trinitatis), Pred. Laffert (im Armenhaus), Konf.-Rath Wachler in Bethanien. — Bei 11,000 Jungfrauen wird die gestiftete Erntepredigt mit der Amtspredigt verbunden, zu Barbara wird Mittwoch 7 Uhr, zu Christophori 8 Uhr, und in der Trinitatis-Kirche Freitag 8 Uhr eine gestiftete Erndte-Predigt gehalten werden.

♁ **Breslau,** 18. August. [Kommunales.] IX. Die Verwaltung für allgemeine Einnahmen und Ausgaben hat im vorigen Jahre vereinnahmt: 26,382 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf., dagegen aber verausgabt 348,295 Thlr. 6 Sgr. 1 Pf., mithin mußten von der Kämmerei 321,912 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. zugeschossen werden, und zwar 32,380 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. mehr als der Etat festgestellt hatte. Wenn bei den Einnahmen dieser Verwaltung in ihrer Gesammtheit ein Mehr von 256 Thlr. 24 Sgr. 7 Pf. erzielt wurde, so ist andererseits die Ueberschreitung bei den Ausgaben eine weit bedeutendere. Wir erlauben uns hier einige spezielle Anführungen. 1) Es wurde verausgabt für Besoldungen die Summe von 64,332 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., und zwar 1708 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. mehr als der Etat festgestellt hatte. Diese Mehrausgabe wurde hauptsächlich dadurch hervorgerufen, daß der Fonds von 500 Thlr. zur Unterstützung hilfsbedürftiger Unterbeamten um 200 Thlr. vermehrt und zu einer einmaligen Remuneration der Stadtwachtmeister, Oberwächter und Nachtwächter 899 Thlr. verausgabt wurden. 2) Für Pensionen und Unterstützungen wurden 4169 Thlr. (353 Thlr. mehr) verausgabt. 3) Für Amtsbedürfnisse wurden 8529 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. (3848 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. über den Etat) verausgabt. Diese bedeutende Mehrausgabe wurde durch die Anschaffung zweier eiserner feuersicherer Geldschränke, durch ein größeres Bedürfniß an Beheizungsmaterial, hauptsächlich aber durch die Kosten für Einrichtung und Beschaffung der Utensilien in den neuen Büreaus verursacht. 4) An Kosten der Kriminal-Gerichtsbarkeit wurden 24,341 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. (6016 Sgr. 18 Sgr. 8 Pf. über den Etat) verausgabt. 5) An Straßen-Beleuchtungskosten 23,290 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf. (1933 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. über den Etat). Hier beruht die Mehrausgabe besonders in den höheren Oelpreisen. Im vorigen Jahre kostete nämlich die Oelbeleuchtung (zu 253 Lampen) 5888 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., die Gasbeleuchtung aber (zu 994 Gaslampen) 17,401 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf. 6) Die Kosten der Stadtbereinigung betrugen 8676 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. (4866 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. über den Etat). 7) Die Feuerungs- und Betriebskosten für die Dampfmaschinen und Wasserkräfte betrugen 2695 Thlr. 10 Sgr. (295 Thlr. 10 Sgr. über den Etat). 8) Die Kosten für Unterhaltung der Promenade 2561 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. (41 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. über den Etat). 9) An verschiedenen Ausgaben 74,121 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. (4445 Thlr. 23 Sgr. 5 Pf. über den Etat). Diese Ueberschreitung ist hauptsächlich durch die angeordnet gewesene Beschaffung von Pferden für die Landwehr-Kavallerie (mit 1501 Thlr. 15 Sgr.) und durch die erst im Jahre 1854 definitiv zur Verrechnung gekommenen Kosten für die Cholera-Lazarethe in den Jahren 1852 und 1853 (mit 2919 Thlr. 29 Sgr.) hervorgerufen worden. 10) An Zuschüssen wurden verausgabt 101,849 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf. (11,920 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf, über den Etat). Von diesen Zuschüssen erhielt die Hauptarmenkasse 72,117 Thlr., das Krankenhospital zu Allerheiligen 25,339 Thlr., das Polizeigefängniß 992 Thlr., die Instituten-Hauptkasse für den allg. Administrationskosten-Fonds 2673 Thlr. rc. (Die Gesammt-Ausgaben bei der Armen-Verwaltung mit Einschluß des Armen- und Arbeitshauses betrugen 113,605 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf., und für das Krankenhospital zu Allerheiligen, einschließlich der Kosten für die vorgenommenen Bauten 78,714 Thlr. 21 Sgr.) — 11) Unter dem Titel „Insgemein" wurden 4279 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. (4129 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. über den Etat) verausgabt. Hierunter ist die Entschädigung von 2550 Thlr. inbegriffen, welche der Claassen'schen Siechhaus-Stiftung für den Verlust beim Verkaufe des für dieselbe früher erworbenen Grundstückes, Klosterstraße 10, gezahlt worden ist. — An Baukosten sind im vorigen Jahre insgesammt 119,983 Thlr. 3 Sgr. 7 Pf. verausgabt worden.

§ **Breslau,** 18. August. [Zur Tagesgeschichte.] Nach einer so eben hier angelangten telegraphischen Meldung sind Ihre Majestäten der König und die Königin auf der Rückkehr von Erdmannsdorf nach Berlin, in Begleitung Ihrer königl. Hoheit der Prinzeß Alexandrine von Preußen und Allerhöchstihres zahlreichen Gefolges, heute Mittag wohlbehalten in Bunzlau eingetroffen. Um 2 Uhr war daselbst der Extrazug zur Weiterreise nach Berlin bestellt. Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel erwartet in Bunzlau, woselbst auch das Diner stattfindet, die Ankunft des Königs, um Sr. Majestät auf dem Wege nach Sanssouci Vortrag zu halten. Wie verlautet, werden Ihre Majestäten sich noch heut Abend von Berlin direkt nach Potsdam begeben und dort vorläufig Allerhöchstihren Aufenthalt nehmen.

Zur Verhütung von Unfällen bringt das königl. Polizei-Präsidium eine Verordnung in Erinnerung, wonach bei der Ausfahrt aus den Häusern, beim Passiren der Brücken, der Durchfahrt am Ausgange der Schmiedebrücke nach der Burgstraße, beim Einbiegen aus einer Straße in eine andere überhaupt und überall da, wo die Passage durch Menschen oder sonst beengt ist, nur im Schritt geritten oder gefahren werden darf. In gleicher Gangart müssen fahren: alle Wagen ohne Unterschied an Kirchen vorüber zur Zeit des Gottesdienstes an Sonn- und Festtagen.

Um vielfachen Anfragen zu begegnen, bemerken wir, daß uns das in der heutigen Zeitung erwähnte Präservativ gegen die Cholera von Hrn. Apotheker Theodor Schube mitgetheilt worden ist.

Für die gestern im Feuilleton ausführlicher besprochenen Preisaufgaben haben die Fakultäten, welche zu fleißiger Bewerbung aufmuntern, Prämien von je 50 Thlr. ausgesetzt. Als Schlußtermin für Einlieferung der Arbeiten ist der 1. Juni k. J. bestimmt.

Alexander v. Humboldt hat unterm 20. v. Mts. auch von der Carol.-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher durch deren Präsidenten Dr. Nees v. Esenbeck ein erneuertes Diplom der Akademie erhalten, deren ältestes lebendes Mitglied er ist. Bei Humboldt war, wie die „N. O.-Z." berichtet, der seltene Fall eingetreten, daß er 12 Jahre lang der größten deutschen Akademie angehörte, ohne den Doktorgrad erworben zu haben.

††† **Groß-Glogau,** 18. August. [Unglücksfälle. — Militärisches. — Theater.] Am 14. Früh in der 9. Stunde entlud sich über unsere Stadt ein lebhaftes Gewitter mit einem so starken Regenguß, daß sofort mehrere Straßen so gut wie unter Wasser standen. Seit diesem Tage haben wir fast jeden Tag fast mehr oder weniger Regen, der der Weizen-Ernte empfindlichen Schaden bereitet. Roggen wurde gestern mit 7 Thlr. bezahlt. Danken wir Gott, daß in unserer Gegend von einer Kartoffelkrankheit bis jetzt noch keine Spur vorhanden ist, trotzdem wurde gestern die Metze Kartoffel mit 2 Sgr. bezahlt. — In verflossener Woche verunglückte ein Zimmermannslehrling — Namens Franke — bei einem Neubau auf der Mälzstraße und starb an den erhaltenen Verletzungen. — Ein des Mordes verdächtiges Subjekt endete im hiesigen Inquisitoriat sein Leben durch Selbstmord. — Am 11. August fand auf dem katholischen Gymnasium die Prüfung der 18 Abiturienten vor dem Schulrath Dr. Stieve statt, von den gemeldeten 18 fielen 3 durch. — Am 16. verließ uns das 1. und 3. Bat. 18. Inf.-Regiments, um in Liegnitz die Regiments-Uebungen abzuhalten, dagegen rückten das 2. und 3. Bataillon von Schweidnitz und Fraustadt hier ein. — Seit einigen Tagen bildet die fahrlässige Handlungsweise eines Arztes in einer Nachbarstadt das Stadtgespräch bei uns. Wie wir hören, soll der Arzt bei der Entbindung einer Bauernfrau den Kopf des Kindes im Leibe der Mutter gelassen und die Wöchnerin sodann verlassen haben. Wir wollen hoffen, daß diese Erzählungsweise eine unwahre sei, so viel steht aber fest, daß die hiesige Staatsanwaltschaft eingeschritten, die Ausgrabung und Secirung der verstorbenen Frau angeordnet hat. — Die ungünstige Witterung hat unserm Sommertheater diese Woche Eintrag gethan, ja es mußte sogar am 16. d. im Stadttheater gespielt werden. Auch in dieses hat die sehr tüchtige Gesellschaft ein ziemlich zahlreiches Publikum gelockt, welches Herrn Guthery und Frln. Carl in „des Magisters Perücke" lebhaften Applaus schenkte; besonders ist es die letztere, die durch ihr munteres naives Spiel sich sehr viel Verehrer hier geschaffen hat. Wir zweifeln durchaus nicht, daß die Zukunft der jungen, von einem schönen Aeußern unterstützten, Künstlerin eine glänzende sein wird.

* **Schweidnitz,** 18. August. [Theatralische Vorstellung.] Wir haben Ihnen einen Genuß abgewonnen, um welchen Sie uns immerhin beneiden können; wir haben nämlich das Vergnügen gehabt, dem ersten theatralischen Versuch des Fräulein Antoinette Baumeister assistiren zu können. Frau Clausius gab gestern eine Theater-Vorstellung, wobei „das letzte Mittel" und „Eigensinn", zur Aufführung kamen. Im ersten Stück spielte Fräulein Baumeister Mad. Dittfeld mit einer Virtuosität, welche wir einer Anfängerin, die noch niemals die Bühne betreten hat, nicht zugetraut haben würden. Freie liebliche Bewegung, feine Nüancirung, richtige Betonung, kurz — alle Vorzüge einer vollendeten Schauspielerin vereinigten sich mit der frischesten Jugendlichkeit zu einem überaus anmuthigen Totalbilde, dessen Wirkung außerordentlich war.

Auch in dem zweiten Stück: „Eigensinn", worin Fräulein Baumeister das Kammermädchen spielte, überraschte sie durch wohl angebrachte Keckheit und liebenswürdige Koketterie, so daß wir der Debütantin wohl mit Recht eine große Zukunft prognostiziren dürfen.

Den Mitwirkenden, außer Herrn und Frau Baumeister, Mad. Stolte, Mad. Wohlbrück, Herren Müller u. Pluge gebührt der beste Dank für die so thätige Unterstützung des jungen Talents. Das Haus war gedrängt voll und rauschender Beifall begleitete die Leistungen Aller, welche am Schusse auch sämmtlich gerufen und mit Kränzen und Bouquets überschüttet wurden. Auch Frau Dr. Mampe-Babnigg war so gütig gewesen, den Abend durch Vortrag der großen Arie aus Figaro und der Gnadenarie zu erhöhen, wobei nur zu bedauern war, daß das Orchester den Gesang der schlesischen Nachtigall — nicht unterstützte.

Wh. **Reinerz,** 16. August. Die Hoffnungen auf einen Besuch Sr. Maj. des Königs in der Grafschaft haben sich nicht erfüllt und die von dem Landrath des Kreises Glaz, Landschafts-Direktor Freiherrn v. Humbracht auf Rengersdorf, getroffenen Vorbereitungen zum festlichen Empfange waren also vergebens. Dabei kam es zu einer Besichtigung der Kommunikationswege, welche mancherlei Mängel auffand. Namentlich dürfte die Strecke Weges zwischen der Stadt Reinerz und dem Dorfe Friedersdorf einer Reparatur dringend bedürfen. Hoffen wir, daß die Heuscheuerkasse, die hierbei ein wesentliches Interesse und schon manches Gute geleistet hat, sich hier ebenfalls wohlthätig betheilige. Ein ungleich größeres Interesse daran hat aber außer der Gemeinde Friedersdorf die Stadt Reinerz als Besitzerin des Bades. Das Bad ist dies Jahr mehr als das vorige besucht; schon sind circa 530 Familien zur Kur angekommen, und aufs Neue sind zum Theil glänzende Kuren an Heiserkeit, Kehlkopf- und Brustleiden erfolgt. Während dieser Saison feierte der als tüchtiger, umsichtiger Bade-Inspektor wohlbekannte Hr. v. Riwotzky sein 25jähr. Jubiläum als solcher, bei welcher Gelegenheit ihm am Festtage von den meisten Badegästen eine wohlverdiente Ovation durch ein solennes Diner und am Vor-Abend ein Ständchen dargebracht wurde. — Wer den Badeort seit ein Paar Jahren nicht gesehen, wird jetzt durch die mannigfache Verschönerung überrascht; mehrere neue, schöne Logishäuser sind bequem und gefällig aufgeführt und in Betreff der Einrichtungen ist so manches zweckmäßig verändert worden, und recht angenehm berührt es das Auge, daß sich der Blumenflor vermehrt und sehr ausgebreiret hat. — Auch das Nachbarbad Kudowa ist dies Jahr weit mehr besucht und auch dort so manche zweckmäßige Veränderungen und Verschönerungen vorgenommen worden, und wollen wir hier nur auf das herrliche Brunnen-Haus und die mit Glaswänden vor Zugluft abgesperrte schöne Kolonnade hinweisen. — Auch in der Grafschaft ist die Ernte im vollen Gange; die Winterung fällt im Allgemeinen, mit Ausnahme des Gebirges, wo sie sehr durch den Winter gelitten hatte, gut aus, vorzüglich aber steht die Sömmerung und die Kartoffeln; obzwar von letzteren im Ganzen nur wenig ausgelegt wurden und auch schon krank zu werden anfangen, so haben doch die Stöcke weit mehr Kartoffeln angesetzt, als voriges Jahr. — Eine auffallende Erscheinung ist hier der billige Preis des Fleisches, mit Ausnahme des Schweinefleisches; so kostet z. B. durch's ganze Jahr das Pfund Kalbfleisch nur 1½ Sgr. und während der Bade-Saison 2 Sgr., selten aber wird dieser Preis in einzelnen Fällen überschritten. Dabei ist die Noth unter den arbeitenden Klassen eine gewaltige und Hunderte von Familien giebt es, die die ganze Woche nicht einen Bissen Fleisch auf ihrem Tische sehen. Leider geht die Weberei noch immer sehr schlecht und öffentliche Arbeiten giebt es wenige, wenigstens ist uns nur der Chausseebau von Scharfeneck nach Wünschelburg als solche bekannt. Es hieß zwar bereits vor zwei Jahren, daß der Kreistag außer dem Bau dieser auch den Bau einer Chaussee von Reinerz nach der Heuscheuer beschlossen habe, und wurde zu diesem Zwecke damals von einem Geometer die zweckmäßigste Linie aufgenommen, doch verlautet jetzt nichts mehr davon. Hoffen wir, daß wir durch die Ernennung und den Abgang unseres früheren hochgeachteten und allbeliebten Landraths Hrn. Frhrn. v. Zedlitz als Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Dirigent nach Liegnitz, der sich besonders für diesen Bau interessirte, nicht auch diese Hoffnung und frohe Aussicht verlieren werden.

△ **Cudowa,** 10. August. [Die Saison.] Die meisten der Frequenz nach bedeutenderen Bäder verpflanzen in das für Kranke und Gesunde wohlthuende Naturleben die Konvenienz und Sitte, leider aber auch den Luxus der großen Städte. Man fühlt sich in alle die Verhältnisse zurückversetzt, denen man in der Sehnsucht nach urkräftigem Wesen auf einige Wochen entgehen wollte. Cudowa, wie viele gebildete Besucher aus den verschiedensten Ständen es auch in sich aufnimmt, läßt diese Metamorphose an sich nicht zu. Aus den Nischen seines Brunnenhauses, aus seinem hohen, dunklen Park und seinem von kundiger Hand wohlgepflegten Blumengarten ist jede Steifheit des Verkehrs verbannt. Sehen wir anderwärts das Badepublikum ziemlich gleichgiltig nach einander vorübgehen, so bilden sich hier Familiengruppen, welche zwanglose Unterhaltung oder irgend einer der Tagesgenüsse vereint. Gemeinsame Ausflüge in die liebliche, abwechselungsvolle Umgegend werden unternommen; sogar das unfreundliche Wetter vereinigt die Gäste im Salon zu anregenden Gesprächen, zu musikalischer Unterhaltung der edelsten Art. Wir erinnern uns des 3. August, an welchem Poesie und Musik in schönem Bunde waren, wo jeder seine Kräfte und Talente bereitwillig lieh.

Diese Verhältnisse erziehen unserem Cudowa neben den Kranken, welche die Heilkraft der Quelle besuchspflichtig macht, auch Fremde, die jährlich wiederkehren. Seine wohlverdiente Frequenz nimmt mit der Vermehrung neuer Einrichtungen zu, und es ist zu hoffen, daß die weitgreifende Wirksamkeit dieses gasreichen Eisensäuerlings einer noch größeren Anzahl schlesischen, vor allem aber auch auch auswärtigen Aerzten, bekannt werde. Es steht uns hier zu fern, die Heilungen wissenschaftlich darzulegen, von denen wir bei wiederholtem Besuche Augenzeuge waren; doch vermögen wir Persönlichkeiten von Glaubwürdigkeit und Bedeutung namhaft zu machen, welche in neuester Zeit dieser Quelle das gesunde Leben an Gliedern, wie in den Funktionen des Unterleibes und der normalen Stimmung des Blutes und der Nerven wiederverdanken. Und die Wirkungen derselben sind nicht vorübergehend. Wie in den letzten Jahren die Gasbäder, die Kolonnade und das Brunnenhaus neu hergestellt wurden, so beabsichtigt der Besitzer, wie wir vernehmen, zur Erhöhung des Wohnungs-Comforts für die nächste Zeit einige Neubauten, man spricht sogar von einer direkten Verbindungsstraße zwischen Cudowa, Karlsberg und Wünschelburg. Möchte sie in Ausführung kommen, um einerseits den Besuch des Glanzpunktes der Grafschaft, der Heuscheuer, auch von Cudowa aus zu Wagen rascher zu ermöglichen, — hauptsächlich aber, um diesen Badeort dem allgemeinen Verkehre näher zu bringen. Denn wenn auch das nach Norden und Nordwesten Cudowa umschließende Heuscheuer-Gebirge zunächst die Ursache des hier so milden, dem raschen Wechsel weniger unterworfenen Klimas ist, so erleidet es an Zugänglichkeit eine Einbuße von 5—6 Meilen, weil im Osten Glaz, der Knotenpunkt für die Grafschaft, nicht umgangen werden kann, im Westen aber die Annehmlichkeit „österreichischer Landstraßen und Zollämter" die Fahrzeit im Verhältniß zur Meilenzahl beinahe „verdoppelt".

Als Gegenstück zu der herrlichen Straße, welche über den Jauersberg vom Norden direkt nach Landeck führt, wird es dem jetzigen Besitzer der Herrschaft Tscherbenei-Cudowa eine Angelegenheit des Interesses und der Ehre sein, auf sein Besitzthum eine noch bei weitem romantischere Berg-Straße hinzuleiten, um es so den Eisenbahnstationen Schweidnitz und Waldenburg näher zu rücken.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Bei dem am 15. d. M beendeten Prämienschießen thaten die besten Schüsse Herr Kaufmann Wendler und Herr Fleischermeister Jäkel. Die Marschallswürde des ersten Tages erwarb sich Herr Büchsenmacher Hartmann, die des zweiten Tages ist noch getheilt zwischen Herrn Kaufmann Herden und Herrn Seilermeister Engel.

\+ Sagan. Montag den 20. d. M. wird der hiesige Männer-Gesang-Verein zur Vorfeier des Geburtsfestes Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin von Sagan eine Gesang- und Musik-Aufführung im Reimannschen Garten veranstalten. Zu gleichem Zweck findet schon Sonntag den 19. d. M. eine große Illumination nebst Konzert unter Mitwirkung des Männergesangvereins zur herzoglichen Belaria statt.

△ Jauer. Die neulich an die evangelische Kirchgemeinde gerichtete Bitte um fernere Beiträge zur Restauration ihrer Kirche hat den besten Erfolg gehabt. Von Reichen so wie Armen, von Jung und Alt sind zum Theil wieder sehr reiche Gaben eingegangen. Unter anderem sind in diesen Tagen einem Sammler von einem Gemeindemitgliede ein paar silberne Theelöffel zu Verwerthung übergeben worden, mit der Bitte, den Erlös zur Kirchen-Verschönerungskasse zu übermachen. — Sonntag den 26. August ist im Garten des Herrn Gastwirth Müller großes Konzert von der Kapelle des 4. Dragoner-Regiments. — Die hiesigen „Unterhaltungs-Blätter" haben in ihrer neuesten Nummer ein Gedicht aus einem breslauer Lokalblatte entnommen, worin das jüngst gefeierte schlesische Jubelgesangfest herabgezogen wird. Die Redaktion würde umsichtiger gehandelt haben, wenn sie zuvor die Mitglieder des jauerschen Vereins, die selbst dem Gesangfest beigewohnt haben, befragt hätte. In Breslau hat es eine gewisse Koterie gegeben, die sich vor dem Feste alle Mühe gab, dasselbe zu vereiteln, darum, weil ihre Butter nicht oben schwimmen konnte, und die nachher überall, wo sie ihren Geifer ausspritzen konnte, die entschiedensten Entstellungen der Thatsachen und handgreiflichsten Unwahrheiten verbreitete. Das Gesangfest, so ist die allgemeine Stimme, war ein in allen seinen Theilen wohl gelungenes und großartiges Unternehmen.

\# Hirschberg. Sonntag den 12. August wurde bei der Sandgrube am Wege von Boberröhrsdorf nach Hirschberg der über 60 Jahre alte Inwohner G. erhängt gefunden. — Am 3. August in den Nachmittagsstunden fuhr während eines heftigen Gewitters ein Blitzstrahl in eine Getreidepuppe auf dem herrschaftlichen Felde zu Neukirch und legte dieselbe in Asche. Zum Glück herrschte Windstille, sonst hätten leicht die zahlreichen übrigen Puppen ein Raub der Flammen werden können.

= Landkreis Breslau. Der Freigärtner G. Vetter zu Protsch rettete neulich den in die Weide gefallenen Knaben A. Heinrich von Simsdorf, Kr. Trebnitz, vom Tode des Ertrinkens dergestalt, daß Vetter bis an den Leib ins Wasser ging und den in der Tiefe auftauchenden Knaben mit einem Rechen ans Ufer zog.

4 Nimptsch. Am 8. d. M. lief ein herrenloser Hund durch hiesige Stadt, an dem die Spuren der Tollwuth sichtbar waren. In Dirsdorf, wo derselbe aufgefangen und beobachtet wurde, hat sich dies bestätigt. Es sollen mehrere Hunde von ihm gebissen worden sein. Seitens der Behörden sind die geeignetsten Maßregeln zur Verhütung größeren Unglücks getroffen. An dem Halsbande des Hundes war zu sehen, daß derselbe aus dem brieger Kreise entlaufen ist.

♂ Pleß. Nach einer so eben eingegangenen Mittheilung ist in dem Dorfe Pinczyce in Polen, etwa 3 Meilen von der Landesgrenze, die Rinderpest (Löserdürre) ausgebrochen. Das hiesige Kreisblatt theilt die in diesem Falle von dem Gesetz angeordneten strengen Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung mit. — Der landwirthschaftliche Verein wird am 26. August im Gasthofe zum schwarzen Adler eine ordentliche Sitzung halten. — Einige durch mehrseitige dem Herrn Ober-Präsidenten zugegangene Berichte bestätigte Wahrnehmungen lassen in den verschiedenen Theilen der Provinz ein Befallen des Getreides, vorzugsweise des Weizens und der Erbsen, mit dem im Jahre 1850 bereits so verderblich gewordenen Roste erkennen. Ebenso tauchen einige Besorgnisse wegen Umsichgreifens der Kartoffelkrankheit auf. Zu Ende des laufenden Monats werden sich die Folgen dieser landwirthschaftlichen Calamität mit ziemlicher Gewißheit übersehen lassen. Obgleich diese Calamität im hiesigen Kreise noch nicht zu befürchten ist, so fordert der Herr Landrath die Polizei-Verwaltungen auf, bis spätesten den 25. August ihre Wahrnehmungen über diesen Gegenstand in den resp. Polizei-Bezirken anzuzeigen, und dabei insbesondere bei dem Getreide die Ertragsverluste gegen eine hier übliche Mittelernte überschläglich anzugeben und sich gleichzeitig über die Qualität des Getreides, unter Angabe des Scheffelgewichts, zu äußern.

Feuilleton.

Sonntagsblättchen.

Was ist ein Sonntag ohne Sonnenschein? Ein Tag, an dessen Existenz man nicht glauben will, wenn man aufwacht, weshalb man sich sofort auf die andere Seite legt und in der Hoffnung einschläft, beim abermaligen Erwachen von dem lachenden Sonnenstrahl geblendet zu werden. Ein regnichter Sonntag ist ein verlorener Tag, welcher, wie man ihn auch hinbringt, keine Freude einbringt.

Aber gar ein naßkalter Sonntag nach einer Woche voll Regen und Sturm, zur Fortsetzung eines Wetters, bei welchem man keinen Hund — ohne ihn zu beleidigen — zum „Gartenfest" einladen durfte; nach einer Woche, während deren der Himmel alle Schleusen aufgezogen hatte, als wäre er neidisch auf die schlesische Wasch-Maschine und wollte den Menschen zeigen, daß er auch ohne Seife zu waschen versteht; nach einer Woche voll unterbrochener Opferfeste im Weißgarten, im Schießwerder und Volksgarten, deren Illuminations-Lampen zu Springbrunnen werden und deren beilauer Lagerfreuden noch weniger Freiwillige anlockten, als die Werbetrommel der Engländer; was sollte uns nach solcher Woche ein ihr entsprechender Sonntag?

Blieb dieses Wetter, so würde „der lange Israel" mit seinem bemoosten Haupte grau, ehe er unter die Haube kommt, und die pol-

nische Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Direktor Pfeiffer käme gar nicht zum Worte, welches wir ohnehin nicht verstehen. Und wir würden es doch bedauern; denn obwohl uns das polnische Schauspiel ziemlich spanisch vorkommen dürfte, sind wir doch längst daran gewöhnt auch das, was uns spanisch vorkommt, begreiflich zu finden, und des Mimen Kunst hat, wie der Name zeigt, auch außer dem Wort genugsam Mittel der Wirkung.

Aber wie soll der Mime, nach des Dichters Vorschrift — geizen mit der Gegenwart, wenn es jetzt immer in die Arena regnet; daß dem Mimen aber die Nachwelt, wenn auch keine Kränze flicht, doch die gewährten Genüsse nicht vergißt, hoffen wir zu Gunsten des Baumeisterschen Ehepaares annehmen zu dürfen, dessen Erinnerung wohl nicht sobald verloren gehen wird, wenn es ihm auch nicht vergönnt war, von der Bühne herab, deren Stolz es jahrelang gewesen ist, sich ihr zu empfehlen.

Gut nur, daß die Abreise der geehrten Künstler in die saure Gurkenzeit fiel, so nimmt man den Verlust zu den übrigen Leiden mit in den Kauf.

Eine solche Saure-Gurken-Zeit ist ohnehin noch gar nicht da gewesen: denn die sauren Gurken selber müssen sich in ihrem eigenen Essig vor Bosheit verzehren, weil Jedem bei ihrem bloßen Anblick die Haut schaudert in Gedanken an die — Cholera!

Ach! da ist mir das Unglückswort doch in die Feder gekommen und sogleich stellen sich meiner Phantasie alle die schrecklichen Bilder vor, welche das entsetzliche Gespenst so blitzschnell auf die heitere Bühne des Lebens zu zitiren weiß. Wer verjagt sie? Trinken wir Vergessenheit im feurigen Portwein, oder in Hüllmann'schem Cholera-Liqueur? Glücklicherweise bedarf's dessen nicht! Wie sollte sich in unserer Zeit der Spekulation, der rasenden Jagd nach Gewinn, nach dem Erwerb zeitlicher Güter, in dieser Periode des krassen Materialismus nicht ein — Gespenst bannen lassen? Und in der That! vor dem Götzen unserer Tage — dem Gelde beugt sich auch die schrecklichste aller Seuchen. Mit einem tüchtigen Kupferdreier kann man sich von ihr loskaufen!

Nun, soviel kann auch der Aermste daran wagen, und wird es, während selbst der Reichste der Cholera entfliehen zu können nicht mehr hoffen darf: denn sie ist überall!

Im kalten Norden, wie im feurigen Wälschland; in der Stadt, wie auf dem platten Lande, in Feindes und Freundes Lager.

Da ist kein Entrinnen! Man muß die Furcht abschütteln und das probateste Mittel gegen die Zahnschmerzen hilft auch am besten gegen die Cholera — nicht daran denken!

Es ist ein altes Mittel, welches schon Boccaccio in seiner Einleitung zum Dekameron empfiehlt und bei einer so vergnügungslustigen Bevölkerung, wie der unserigen, gewiß Anklang findet.

Möglich, daß daher der abenteuerliche Plan entsprang, welcher vorige Woche in Ausführung gesetzt werden sollte, der Plan, zu einer Bärenjagd nach Norwegen zu gehen.

Indeß scheint die Partie sich zerschlagen zu haben, mindestens muß ein Theil der Jäger inzwischen andere Jagdgründe besucht haben, denn in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend begegnete man ihnen auf der Straße von Schweidnitz hierher, eine zahme Löwin in ihrem Gefolge. — Ob diese Löwin eine Jagdbeute war, oder ihrem Kasten entsprungen, wissen wir nicht; als Teufelsspuk, wie der zu Schmollen in's Korn gehagelte Wallfisch des Herrn Kammameyer, galt sie nicht.

§ **Aus Johannisbad** (in Böhmen), woselbst sich gegenwärtig unser Polizei-Präsident Herr v. Kehler zur Kur aufhält, wird uns unter Anderem geschrieben: Unser schönes Miniatur-Gastein mit seinen reizenden Environs, den schattigen Waldhügeln und malerisch gruppirten Thälern zählt bis jetzt schon 420 Kurgäste, unter welchen die Schlesier ein numerisches Uebergewicht behaupten. Die stiefväterliche Behandlung, welche der Besitzer unsers Bades diesem zu Theil werden läßt, hat die österreichische Regierung veranlaßt, sich der Erziehung und Ausbildung des reichbegabten Naturkindes mit echt väterlicher Liebe anzunehmen, und schon seit einigen Jahren wird aus dem Ertrage der Kurtaxe für Verschönerung und Verbesserung der Spazierwege gesorgt. Vielleicht kommt auch das Vorhaben der beiden industriösen Wirthe des „Deutschen Hauses" und der „Stadt Frankfurt", welche einen großen Kursaal zu bauen beabsichtigen, recht bald in Ausführung, was gewiß für den Aufschwung des hiesigen Badelebens von dem erheblichsten Einfluß wäre und wodurch einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen würde. Die diesjährige Saison steht der vorjährigen hinsichtlich des geselligen Verkehrs und des gemüthlichen Zusammenlebens bedeutend nach. Indeß bietet sich doch von Zeit zu Zeit eine kleine Abwechselung dar. Die wackere Kapelle des Grafen Richelburg läßt alsdann in der Kolonnade ihre mutern Weisen erschallen und im „Deutschen Hause" gewähren oft geschätzte Dilettanten anziehende musikalische Unterhaltungen. Am 3. August war hier eine patriotische Kundgebung für den höchstseligen König von Preußen veranstaltet, sowie auch schon zum bevorstehenden 18. August, als dem Geburtstage unsers Kaisers Franz Joseph, die Vorkehrungen zu einer solennen Feier getroffen sind. — Unsere Kurliste zählt 105 Schlesier, darunter 58 Breslauer, ferner 17 Berliner, 105 aus Böhmen u. s. w. Unter den Kurparteien befinden sich viele bekannte Familien aus Preußen: Graf Eulenburg, v. Raven, von der Lancken, St. Georges-Zalenz, v. Rosenberg-Lipinski, Aderholz, v. Gerstorf, v. Prittwitz, v. Köckritz, v. Esebeck, v. Winkler, v. Zaluskowski 2c.; aus Oesterreich: Unterstaats-Sekretär Bar. v. Helfert, Graf Spanocki, Festungs-Kommandant aus Josephstadt u. a. m. — Unstreitig würde sich die Zahl der Gäste um das Vierfache vermehren, wenn ein großer Theil der Aerzte von der Befürchtung, durch Verordnung der hiesigen Heilquellen in den Geruch der Homöopathie zu kommen, sich emanzipiren könnte. Johannisbad müßte dann, wenn erst seine glänzenden, bei Nervenleiden erzielten Erfolge in der Welt allgemein bekannt würden, zu einem Kurorte ersten Ranges ascendiren, und die treuherzigen, nur an prunklose Einfachheit gewöhnten Gevatter Sturm und Zippelt (Badediener hierselbst) möchten auch in anderer Beziehung ihren Kollegen in Teplitz und Franzensbad bald in nichts mehr nachstehen.

[Eine neue Johanna.] In Orleans ist eine „neue Johanna" aufgetaucht. Sie behauptet, die göttliche Sendung zu haben, Sebastopol zu nehmen, und will dies mit einem Gefolge von 10 Mann, worunter ein Sergeant und Korporal, ausführen. Indessen scheint sie eine Jungfrau nach der Shakespeare'schen Auffassung zu sein; sie ist unter Anklage der Landstreicherei eingezogen und wahrscheinlicher eine Abenteuererin als eine Närrin, wohl auch beides.

[Zwillinge, und doch in verschiedenen Gemeinden geboren.] In den letzten Tagen der vorigen Woche fühlte eine Frau in der Gemeinde Esplechin die ersten Geburtsschmerzen, und verließ gegen 9 Uhr Abends muthig ihre Wohnung, um sich nach Tournai zu begeben, wo sie ihre Zulassung in das dortige Geburtshaus verlangen wollte. Unterwegs jedoch, auf dem Gebiete der Gemeinde Froidmont, konnte sie nicht weiter, und kam in einem Graben nieder, ohne daß sie jemand getroffen, der ihr hätte beistehen können. Die Unglückliche, welche noch weiter von Tournai als von Esplechin, wo sie wohnte, entfernt war, entschloß sich umzukehren, indem sie ihren Neugebornen in der Schürze forttrug. Aber kam war sie bei sich wieder angekommen, als sie ein zweites Kind zur Welt brachte, so daß jeder von den Zwillingen in einer verschiedenen Gemeinde geboren worden ist; ein Fall, der wohl so selten vorkömmt, daß ich ihn der Erwähnung werth halte. —

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gerichtliche und Verwaltungs-Nachrichten, Entscheidungen 2c.

= Der Hr. Minister des Innern hat in Betreff der Einladungen zur Subskriptionssammlung auf religiöse Schriften unterm 29. Juli d. J. an die Bezirks-Regierungen folgendes Reskript erlassen:

Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß Buchhändler an die königl. Landräthe Einladungen zur Subskriptionssammlung auf religiöse Schriften gerichtet haben, mit dem Bemerken, daß ein Theil des Erlöses für dieselben zum Besten alter unterstützungsbedürftiger Krieger bestimmt sei.

So wünschenswerth es auch ist, Geldmittel zu derartigen Unterstützungen zu beschaffen, so rechtfertigt dies doch nicht, deshalb Abweichungen von den in Bezug auf das Subskribenten-Sammeln bestehenden Vorschriften eintreten zu lassen. Die königl. Regierung hat daher die Landräthe ihres Bezirks anzuweisen, Anträge auf Subskribenten-Sammlung in der Regel abzuweisen und nur in solchen einzelnen Fällen, wo aus der Verbreitung der betreffenden Schrift unzweifelhaft Nutzen für das gemeine Wohl zu hoffen ist, an die königl. Regierung zu berichten und die erforderliche Genehmigung zu erbitten.

Handelt es sich dabei um die Verbreitung religiöser Schriften, so sind derartige Anträge mit besonderer Vorsicht zu prüfen. Es ist hierbei auf die konfessionellen Verhältnisse überhaupt Rücksicht zu nehmen, da, wie die Erfahrung gezeigt hat, die amtliche Verbreitung evangelischer Schriften unter katholischer Bevölkerung und umgekehrt große Mißstände hervorzurufen geeignet ist. In evangelischen Landestheilen ist eine amtliche Mitwirkung zur Verbreitung religiöser Schriften nur dann zulässig, wenn das Konsistorium der Provinz sie zur Verbreitung für geeignet erachtet.

C. Civil-Verwaltungs-Beamte in Staatsdiensten zählt man in der Provinz Preußen 236 Räthe und solche, deren Amt ein Universitäts-Studium verlangt, andere Beamte (Subaltern-Unterbeamte) 3994, in der Provinz Posen 116 Räthe 2c. und 1599 Subalternbeamte 2c.; in der Provinz Brandenburg 976 Räthe und 6901 Subalternbeamte; in der Provinz Pommern 136 Räthe und 1779 Subalternbeamte; in der Provinz Schlesien 258 Räthe und 3469 Subalternbeamte; in der Provinz Sachsen 236 Räthe und 2970 Subalternbeamte; in der Provinz Westfalen 147 Räthe und 1992 Subalternbeamte; in der Rheinprovinz 267 Räthe und 3600 Subalternbeamte. Die Gesammtzahl der Verwaltungs-Beamten, deren Amt ein Universitätsstudium erfordert, beträgt im Umfange der ganzen Monarchie 2372, die aller übrigen Verwaltungsbeamten 26,304. In der Rechtsverwaltung zählt man im Umfange der ganzen Monarchie 5848 richterliche Beamte und 11,090 Subalternbeamte. Bei der Rechtsverwaltung und bei der allgem. Landesverwaltung beläuft sich die Gesammtzahl auf 45,614 und kommt sonach ein Civilbeamter in Staatsdiensten auf je 370 Einwohner, — in Berlin, wo wir 5760 Staatsbeamte im Ganzen zählen, kommt ein Civilbeamter auf 76 Einwohner. An Räthen, Assessoren bei der allgemeinen Landesverwaltung zählen wir in Berlin 714, an Beamten gleichen Ranges bei der Rechtsverwaltung 434, die nächst große Stadt Breslau zählt 123 Räthe und Assessoren bei der Verwaltung, 434 bei der Justiz, Köln 71 1ster und 165 2ter Kategorie, Königsberg i. P. 72, resp. 93, Danzig 32, resp. 57, Magdeburg 43, resp. 91, Aachen 23, resp. 85, Stettin 48, resp. 6, (?) Posen 59, resp. 73. — An Kommunalbeamten zählt man im ganzen preußischen Staate, Stadt und Land überhaupt 17,904; es kommt also 1 Kommunal-Beamter auf 942 Staatsangehörige.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Brüssel, 14. August. [Neue Backöfen.] In Mons hat ein Herr Defuisseaux eine Entdeckung gemacht, die besonders in gegenwärtiger Zeit, wo die Brennmaterialien immer theurer werden, von großem Interesse ist. Er hat ein System erfunden, Brot vermittelst Steinkohlen zu backen, wonach man in einem Ofen von drei Metres Raum in 24 Stunden die Rationen für 2500 Mann backen kann, ohne andere Ausgabe als für 12—15 Centimen Brennmaterial. Der Kriegsminister hatte Herrn Schollart, den Genie-Kommandanten von Mons beauftragt, die Sache zu untersuchen, und auf den günstigen Bericht dieses Offiziers wird jetzt ein Ofen nach dem neuen System für den Unterhalt des Militärs in Mons errichtet werden. Zugleich hatte im Auftrage des Marschalls Vaillant der Genie-Kommandant von Valenciennes, Herr Duchemin, Versuche anstellen lassen, worauf ebenfalls die Errichtung eines solchen Ofens in Valenciennes befohlen worden ist.

[Berliner Wollmarkt.] Nachdem die Completirung unserer Lager aus den benachbarten Provinzen und aus Ost- und West-Preußen erfolgte, und von bessern Wollen nunmehr die reichhaltigste Auswahl vorhanden ist, wurde der Verkauf seit 14 Tagen aus seiner fast gänzlichen Unthätigkeit aufgeweckt durch das Erscheinen mehrerer bedeutenden Käufer aus Belgien, vom Rhein, aus England und Frankreich, sowie mancher Fabrikanten der Umgegend; ferner durch Effektuirung einiger an hiesige Kommissionäre schriftlich gegebenen Aufträge. Es wurden circa 7—8000 Ctr. aus dem Markte genommen, welche hauptsächlich Einschuren zu Tuch, von 75 à 90 Rtl., Locken von 58 à 68 Rtl., Sterblinge von 65 à 75 Rtl., Schweißwollen von 60 à 68 Rtl. und Lammwollen von 80 à 100 Rtl. umfaßten. Auch ging in Kammwollen von 75 à 80 Rtl. und Ausgangs der sechsziger Thaler Manches um. Wie gewöhnlich in diesem Monate ein sehr reges Geschäft stattzufinden pflegt, so ist voraussichtlich auch in diesem Jahre in besseren Wollen ein anhaltender Begehr zu erwarten, so lange die Auswahl darin reichhaltig und gut ist. Für minder gute und geringe Wollgattungen, worin die hauptsächlichste Anfuhr aus Rußland und Polen bald erst beginnen wird, dürfte der Bedarf später besser zu beschwichtigen sein. (B. B. Z.)

Die „Oesterreichische Zeitung" lenkt die Aufmerksamkeit neuerdings auf die Suezfrage. Sie schreibt unter Anderem: „Mit der Eröffnung einer Wasserstraße aus dem mittelländischen ins rothe Meer, d. i. mit der Verkürzung des Seeweges nach Indien um mehr als 10,000 Seemeilen, würden alle die für das mittelländische Meer vorhandenen Schiffe des österreichischen Küstenlandes Indienfahrer werden. Die Konkurrenz mit dem ozeanischen Rheder wäre dann nicht blos ermöglicht, sondern unsere Schiffe würden sogar die auf weite Reisen berechneten Kolosse der nordischen Häfen überflügeln. Da Ausrüstung und Bemannung der ersteren weniger Aufwand erfordert, da sie ferner die Fahrt nach Indien öfter machen könnten, weil sie bei geringerem Tonnengehalt leichter ausreichende Fracht und Rückfracht erhalten, so würden sie im Bereich ihres Verkehrs die billigsten Frachtpreise ansetzen können. Die Verminderung des Frachtpreises der Kolonialwaaren um mehr als zwei Drittel wird die Genüsse Indiens auch für den wenig Bemittelten zugänglich machen, und in dem Verhältniß muß sich der Verbrauch mindestens um die Hälfte vermehren. Darnach läßt sich leicht ermessen, welchen riesenhaften Aufschwung die Seestadt nehmen würde, in welcher der Bedarf für mindestens 30 Millionen Einwohner der hinter ihr sich fächerartig erstreckenden Länder zusammengeführt wird, und wohin wieder aus dem Binnenlande die Tauschartikel strömen, welche die überseeische Waare bezahlen. Wird somit Triest zum Amsterdam des Mittelmeers sich gestalten, so kommt auch Venedig die große Aenderung des Seeverkehrs zu Gute. Im Grunde hat sich in Venedig in den unmittelbaren Ursachen seiner einstigen Größe nichts geändert seit dem Jahre 1794 (?), wo es durch die Ablenkung des Seeweges nach Indien zu verfallen begann. Noch immer füllt das adriatische Meer seine Kanäle und Häfen, es ist noch immer der einzige seeische Ausgang eines Flußgebietes von außerordentlicher Fruchtbarkeit, das sich von den Alpen bis zu den Apenninen erstreckt und 7 Millionen Einwohner ernährt. Ueberdies sind jetzt die Verbindungsmittel Venedigs mit dem dahinter liegenden Binnenlande tausendfach überlegen der Zeit des ehemaligen Glanzes, und Eisenbahnen bereiten sich noch vor, die in das westliche Deutschland heraufreichen."

[Ueber die Zündwaaren des Herrn A. M. Pollack in Wien auf der pariser Ausstellung] schreibt die „Presse": Herr A. M. Pollack hat im pariser Annexe eine glänzende Exposition seiner auf sämmtlichen Handelsplätzen der Welt wohlbekannten Fabrikate *) ausgestellt, die sowohl wegen ihres sinnvollen Arrangements als der dargebotenen tüchtigen Leistungen hier allgemeine Anerkennung gefunden. Das gelungene Bild auf der Ausstellung zu München, welches Se. Maj. den Kaiser Franz Joseph zu Pferde in Feldmarschall-Uniform darstellte, wurde heuer durch einen mit 80,000 farbigen Zündholzköpfchen künstlich aufgetragenen kaiserlichen Adler ersetzt, welcher die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Kaisers Napoleon III. bei dessen jüngstem Besuch auf sich gezogen hatte, und wobei Höchstderselbe sich so schmeichelhaft über diesen Industriezweig äußerte. Dieses Bild mit seiner ebenfalls durch Zündhölzchen zusammengesetzten Umschrift: „Gott segne Oesterreich!" bezeichnet die patriotische Gesinnung jenes unternehmenden, und unter den Fabrikanten der Monarchie vielleicht einzig dastehenden Mannes, welcher uns für die in den fürstlich Schwarzenberg'schen Forsten gefällten Tannen- und Fichtenstämme Goldstaub aus Californien und Australien in natura lieferte.

Betrachtet man jedes einzelne Stück seiner eingesendeten Zündprodukte genau, so muß daran die praktische und handsame Form, so wie ihre vollendete Technik besonders auffallen, ganz abgesehen von der geschmackvollen Ausstattung der feineren Artikel, bei deren sorgfältiger und zierlicher Emballage es sogar an glucklich erfundenen, oft mit gesundem Witze und Satyre ausgeführten Illustrationen nicht mangelt, welche jedesmal auf den National-Charakter des Landes berechnet erscheinen, wohin die Waare exportirt zu werden bestimmt ist. Einen besonders vortheilhaften Eindruck auf den in überseeischen Geschäften erfahrenen Fachmann machen jene eigenthümlichen, dem allgemeinsten Verständniß des dortigen Publikums zugänglichen Schaukarten, die er seit längerer Zeit regelmäßig an seine gewöhnlichen kleineren Kaufleute in England, Amerika und Australien vertheilt. Es läßt sich Herrn Pollack nicht absprechen, daß er vorzüglich in Beziehung der äußeren, gefälligen Herrichtung seiner Fabrikate das Geheimniß des Exportes mit seltenem Erfolge studirte, wie er denn durch den energischen Betrieb seiner drei großartigen Zündwaaren-Etablissements zu Wien, Budweis und Schörfling, welche an Ausdehnung von keinem ähnlichen übertroffen werden, am meisten und namentlich durch die strengste Einhaltung möglichst billiger Preise dazu beitrug, diesem urwüchsig österreichischen Artikel auf den Weltmärkten eine stets steigende und noch immer fast ausschließende Nachfrage zu sichern, wobei gegenwärtig im Umkreise unseres Kaiserstaates wenigstens 18—20,000 Menschen fortwährend ihren Lebensunterhalt finden.

Nebst mannigfaltigen praktischen Vervollkommnungen haben wir aber vor allem Herrn A. M. Pollak speziell im Jahre 1847 (wo er zuerst die lackirten, gerippten breiten Hölzchen und Kerzchen brachte), die Erfindung des Lackirens der Zündwaaren zu verdanken, welche Erfindung diesem Industriezweige eine noch größere Beliebtheit und Verbreitung verschaffte, da der lästige und gesundheitsschädliche Phosphorgeruch dadurch gänzlich beseitigt wird. Um der neuester Zeit in Deutschland, Schweden und selbst in Amerika drohend auftretenden Konkurrenz thatkräftig zu begegnen und dem vaterländischen Gewerbfleiße in diesem Artikel wie bisher auch für die Zukunft den unbestrittenen Vorrang vor allen übrigen Ländern zu sichern, fand er sich veranlaßt, in Prag vor kurzem eine auf 6—800 Arbeiter berechnete Fabrik zu errichten, deren Bau gegenwärtig seiner baldigen Vollendung entgegengeht. Herr A. M. Pollak wurde im vorigen Jahre zu München für seine im Fache der Zündwaaren-Industrie erworbenen Verdienste unter allen seinen damals exponirenden Fachgenossen, allein mit der großen Denkmünze ausgezeichnet.

*) Den Vertrieb derselben in Schlesien besorgt Hr. B. Blanzger (Kirch-Straße 22) zugleich mit den schönen wiener Meerschaum-Sachen einer bedeutenden dortigen Fabrik.

⊙ **Breslau,** 18. August. [Börsenbericht.] Bevor wir diesmal unser wöchentliches Börsen-Referat beginnen, nehmen wir Veranlassung, vorerst auf mehrfache an uns gerichtete Wünsche in Betreff der Anfertigung einer monatlichen, auf „Geld" reduzirten Durchschnittsberechnung der Course einzelner Eisenbahnaktien zu erwidern, daß deren Anfertigung zwar zeitraubend und mit Mühe und Genauigkeit verknüpft ist, wir aber trotzdem nicht unterlassen wollen, eine so wichtige Arbeit in einem unserer nächsten Berichte, und zwar für die ersten 7 Monate dieses Jahres, folgen zu lassen, werden auch, wenn irgend thunlich, in Zukunft damit fortfahren.

Obgleich das Aktiengeschäft in den ersten Tagen dieser Woche sich einer ziemlich günstigen Tendenz zu erfreuen hatte, so waren die Umsätze im Allgemeinen doch meist nur mäßigen Umfanges, da die Spekulation eine Zurückhaltung beobachtete, welche zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben hatte. Die Course erfuhren deßhalb nicht sehr bemerkenswerthe Veränderungen; später jedoch, als die Medio-Abwickelungen begannen, gestaltete sich die Haltung etwas träger. Dazu kommt, daß mehrere ungünstige politische Nachrichten und Gerüchte, von denen namentlich die Bildung einer polnischen Legion, sowie die von Spanien den Westmächten gemacht sein sollenden Zusicherungen wegen Stellung eines Hilfskorps u. s. w., unangenehme Eindrücke machten. Die Stimmung blieb in Folge dessen bis zum Schluß flau. Preise schritten zum Theil rückwärts, wichen indeß successiv. Am erheblichsten fielen neue Oderberger, deren Rückgang circa 4 pCt. anzunehmen sein dürfte. Die erste Emission zeigte dagegen mehr Festigkeit, erst gegen Ende sank selbige etwas über 1 Prozent. Rheinische stiegen im Laufe der Woche um circa 1 pCt., gingen aber später wieder niedriger, und wurden zuletzt 106¼ Br. notirt. Oberschlesische scheinen an Ferien zu laboriren. Vor acht Tagen schlossen dieselben 227¼ resp. 192 Br., heut dagegen und zwar Lit. A. 224¼, Lit. B. 190¾ Br. In Neissern machte sich mitunter viel Rührigkeit bemerkbar; sie gingen Anfangs bis 80$^{11}/_{12}$, sanken indeß wieder bis 79½ Br. Mecklenburger blieben beliebt, gingen trotzdem aber auch während des Verkehrs um circa 1 pCt. zurück. Nordbahn und Freiburger genossen gutes Vertrauen, schwankten jedoch meist zwischen 1 pCt., erstere schlossen aber etwas niedriger. Köln-Mindener fielen um 1 pCt.

In Fonds ist fast die ganze Woche hindurch ein sehr lebhafter Verkehr sichtbar gewesen. Die Umsätze waren mitunter auch nicht unbedeutend, besonders herrschte in den preuß. Staatspapieren ziemlich starke Kauflust. Noten stiegen von 86⅞ Br. bis 88⅔ G. Alle Anleihen hoben sich um 1 pCt., nur neueste Prämien fielen von 115¼ auf 113⅔ Br. Schlesische Rustikalen, 4 und 3½-pCt. Litt. B.-Pfandbriefe erfuhren gar keine Veränderungen. Schlesische Rentenbriefe gingen von 96⅔ Gd. auf 97¼ Br., ebenso posensche von 96¼ Gd. auf 97 Br. Polnische Bankbillets von 91½ auf 92¼ Br. Die österr. National-Anleihe war sehr beliebt und bewegte sich bei belangreichen Umsätzen meist steigend. Sie hob sich von 71⅛ bis 72½ Br.

Prioritäten wurden diesmal etwas unbeachtet gelassen. Freiburger stiegen um ca. ½ pCt., Oderberger und 4pCt. Oberschlesische sanken ca. ¼ —⅛ pCt., nur dergl. 3½pCt. behaupteten sich fest auf 82¾ Br.

Von Wechseln stiegen: Amsterdam um ¼ pCt., kurzes Hamburg um $^1/_{12}$ pCt., langes um ⅙ pCt., London unverändert.

[Nachschrift.] Die heutige Börse war sehr flau gestimmt. Aktien drückten sich wesentlich, namentlich gingen Freiburger beider Emiss. und neue Oderberger um mehrere Prozente niedriger. Fonds angenehmer. Oesterr. Nat.-Anl. wich von 72½ auf 71½ Br.

C. **Breslau,** 18. Aug. [Produktenmarkt.] Der Markt war heute nicht sonderlich lebhaft; nur Weizen war begehrt, wofür neuerdings höhere Preise angelegt wurden; man zahlte für solchen: gelben und weißen in ord. Qualität 100—125 Sgr., mittlen bis feinen 130—145 Sgr., für feinsten bis 150 Sgr. — Roggen ord. 93—100 Sgr., mittler bis feiner 104—110 Sgr. — Gerste 61—63—67 Sgr. — Hafer 34—43 Sgr. — Erbsen 82—90 Sgr. pr. Scheffel.

Oelsamen schwach zugeführt, Raps bedang 138—151 Sgr., Winterrübsen 130—140 Sgr., Sommerrübsen 122—130 Sgr. — Rüböl ohne Umsatz wegen Mangel an Abgebern.

Spiritus unverändert gegen gestern, loco und August-Septbr. 16⅛ Thlr., Oktober 15$^{11}/_{12}$—16 Thlr. — Zink bleibt ohne Geschäft.

Breslau, 18. August. Preise der Butter vom 16. bis 18. August.
Beste Butter 24½ Rtl. pro Ctr.
Geringere = 22 Rtl. pro Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 18. Aug. Oberpegel: 18 F. 2 Z. Unterpegel: 8 F. 8 Z.

In **Brieg** stand das Wasser der Oder am 18. August Morgens 6 Uhr: am Ober-Pegel 20 Fuß 3 Zoll, am Unter-Pegel 14 Fuß 8 Zoll, ist also seit gestern Morgen noch um einige Zoll gewachsen.

In **Oppeln** stand das Wasser der Oder am 18. August Morg. 7 Uhr: am Ober-Pegel 11 Fuß 9 Zoll, am Unter-Pegel 9 Fuß 8 Zoll. Das Wasser ist seit gestern bereits ein paar Fuß wieder gefallen.

Eisenbahn-Zeitung.

Aus **Petersburg** verlautet, daß demnächst in Berlin Unterhandlungen über den Anschluß der Ostbahn an die petersburg-warschauer stattfinden werden. Es soll der betreffende Bevollmächtigte von der russischen Regierung bereits ernannt sein. Ob die Bahn auch noch getroffener Feststellung auf dem jenseitigen Gebiete rasch zu Ende geführt wird, ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen allerdings sehr fraglich. Ueber den Anschluß an die petersburg-warschauer Bahn über Bromberg und Thorn, der diesseits gewünscht worden, ist nichts zu hören.

Eisenbahn-Einnahmen. [Löbau-zittauer Eisenbahn.] Im Monat Juli 1855 wurden eingenommen:

aus dem Personenverkehr (12,561) . .	3170 Rtl. 15 Sgr. 9 Pf.
aus dem Güterverkehr (82,757$_{/60}$ Ctr.)	3539 Rtl. 10 Sgr. 8 Pf.
Summa	6709 Rtl. 26 Sgr. 7 Pf.

Dagegen wurden im Monat Juli 1854 eingenommen:

aus dem Personenverkehr (10,999) . .	2772 Rtl. 25 Sgr. 2 Pf.
aus dem Güterverkehr (60,896$_{/30}$ Ctr.)	2719 Rtl. 19 Sgr. 1 Pf.
Summa	5492 Rtl. 14 Sgr. 3 Pf.

Demnach 1855 1217 Rtl. 12 Sgr. 4 Pf. mehr.

Thüringische Lokalblätter berichten von einer am 5. August in Eisenach stattgefundenen wichtigen Konferenz über die Werra-Bahn, zu der sich Banquiers aus Frankfurt a. M., Paris, Dessau und Berlin eingefunden hatten. Die Ausführung des Baues erfolgt durch die französisch-englische Kompagnie, der die Konzession dazu ertheilt ist, trotzdem die Regierungen von Weimar, Meiningen und Gotha die nachträglich verlangte hohe Zinsgarantie nicht zu übernehmen nicht gewillt sind. Bei dem lebhaften Interesse namentlich der weimarschen Regierung und der thüring. Eisenbahn für das Zustandekommen dieser wichtigen Bahn wird die Ausmündung der Bahn nunmehr mit Sicherheit bei Eisenach erfolgen, und wird die thüringische Bahn den schwierigsten Theil des Baues in Entreprise nehmen, nachdem der andere vorliegende Plan, das erforderliche Baukapital von 8 Millionen Thaler durch eine gemeinsame Prämienanleihe der thüringischen Regierungen von 4 Mill. Thlr. und durch Ausgabe von 4 Mill. Thlr. Eisenbahn-Kassenscheinen, deren Umlauf in allen thüringischen Staaten gesichert werden solle, aufzubringen, wieder aufgegeben ist. (B. B.-Z.)

Mit einer Beilage.